

# Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzl. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20. Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigentümer: Sigmund Brody.

Einzelne Nummer 4 kr. Inserate nach anliegendem Tarif. Redaktion und Administration: 5. Bezirk, Spiegelgasse Nr. 5.

## Budapest, 12. November.

Morgen, knapp vor der zwölften Stunde, wird die große Offenbarung des Grafen Kálnoky über die Völker und Reiche kommen und während unterdessen Clio in begreiflicher Ungeduld an ihrem Stifte kaut, bereitet die behördlich konzeptionirte Opposition der liberalen Partei sich vor, todesmüthig in der Politik des Ministers zu ersterben. Die Herren kennen sie wohl nicht, aber sie billigen sie. Denn Koloman Tisza hat, wie heute versichert wird, die Weisheit des auswärtigen Amtes nicht nur in ihren allgemeinen Zügen, sondern auch in ihren Einzelheiten approbirt und sich mit derselben in allen Stücken solidarisirt erklärt — und diesem überzeugenden Argumente widersteht die Mehrheit der Delegation nicht. Im Grunde könnte Graf Kálnoky sich nunmehr die Gefahren und Mühen eines Exposés ersparen; was vermöchte er denn seinen intimen Zuhörern im Ausschusse noch zu Gemüthe zu führen, wovon diese nicht schon im Vorhinein durchdrungen wären? Alle Zweifel sind niedergeschlagen, ehe er noch zu predigen beginnt und wir sehen wirklich nicht ein, warum er riskiren soll, daß böswillige Zeichendeuter sich mit irgend einer Phrase seines Exposés zu schaffen machen und einen Sinn hinein interpretiren, den sie gar nicht hat. Herr v. Tisza weiß Alles und wenn die Uebrigen nichts wissen, so ist das nur in der Ordnung, denn man denkt mit dem Kopf und nicht mit den Gliedmaßen. Herr v. Tisza ist zufrieden, wer will sich vermessen, unzufrieden zu sein?

Daß nun die furchtbare Kriegsbereitschaft wider das auswärtige Amt, welche Wochen hindurch in den Reihen der Regierungspartei geklirt und geraffelt, in den intimsten gouvernementalen Blättern stürmisch gerächt und selbst in der Ansprache des Grafen Tisza an den Monarchen wiederholte, daß diese Kriegsbereitschaft von heute auf morgen in eine bedingungslose Kapitulation umschlug, nimmt uns nach allen bisherigen Erfahrungen nicht Wunder. Billig hätte man wohl voraussetzen mögen, daß man Ehren oder Schanden halber wenigstens die für morgen in Aussicht gestellten Aufklärungen abwarten werde, ehe man sich befehrt und die Befehreng affichirt — auf vierundzwanzig Stunden wäre es ja nicht angekommen —; allein es wäre

eine fatale Sache, wenn die Darstellungen des Grafen Kálnoky wirklich befriedigend ausfielen und man den Delegirten der Regierungspartei dann nachsagen würde, daß sie erst die Finger in die Wunden legten, bevor sie glaubten. Solch' schnöder Verdächtigung mußten sie zuvorkommen — sie glauben blind. Und, unter uns gesagt, wir für unseren Theil haben es nicht anders erwartet. Die oppositionellen Murren der Regierung-Anhänger haben wir keinen Augenblick ernst genommen und an einen Gegensatz zwischen Herrn v. Tisza und dem Grafen Kálnoky haben wir nicht geglaubt.

Ob der ungarische Ministerpräsident in Wahrheit in alle Einzelheiten der Politik des auswärtigen Amtes eingeweiht sei, wissen wir nicht; die bisherige Praxis spricht nicht dafür. Für den Effekt ist dies auch irrelevant. Erklärt sich Herr v. Tisza mit der Politik solidarisirt, so ist es ganz gleichgültig, wie tief er in die Details derselben eingedrungen. Wie dem aber auch sein mag, so würden wir es doch sehr wohl begreifen, wenn Herr v. Tisza, ungeachtet manch' erheblicher Zweifel, lieber die Verantwortung mit dem Minister des auswärtigen Theils, als in einer sehr kritischen Situation, deren Weiterentwicklung nicht leicht zu bestimmen ist, ganz allein die Verantwortung für eine Aenderung der aktuellen Politik auf sich zu nehmen — für eine Aenderung, welche eine Steigerung der Krise bis zum Kriegsfalle nach sich ziehen kann. Ja, die Stellung des ungarischen Ministerpräsidenten in der gegenwärtigen Verwicklung ist selbst schwieriger, als diejenige war, in welcher Graf Andrassy sich zur Zeit des deutsch-französischen Krieges befand. Der Einspruch des Grafen Andrassy konnte den Erfolg haben und hatte den Erfolg, daß die Theilnahme der Monarchie an einem Kriege verhindert wurde, der uns nichts anging — und die Verantwortung dafür war leicht zu tragen. Der Einspruch aber, der mäßigerweise zur Verschärfung der Komplikation führt, ladet dem ungarischen Ministerpräsidenten Konsequenzen von solch' überwältigender Wucht auf die Schultern, daß er sich wohl in Acht nehmen muß, seine individuelle Anschauung und Ueberzeugung zur entscheidenden zu machen. Deshalb konn-ten wir an einen ersten Gegensatz zwischen Tisza und Kálnoky nicht glauben.

Und wir haben hier nicht ohne Grund die Parallele zwischen der Aktion des Grafen Andrassy vom Jahre 1870 und der gegenwärtigen Haltung des Herrn v. Tisza gezogen. Es ist ja ein offenes Geheimniß und die verschiedensten Blätter verrathen es jeden Tag von Neuem, daß Graf Andrassy mit dem Gang der auswärtigen Politik und den Thaten und Unterlassungen des Grafen Kálnoky durchaus unzufrieden ist. Wohl, die Opposition des Grafen Andrassy für sich allein wiegt moralisch die bedingungslose Gefolgschaft einer ganzen Partei auf. Nicht bloß vermöge der persönlichen Stellung des Grafen, welche noch heutigen Tages von der Anerkennung und den Sympathien des Landes umgeben ist, sondern auch vermöge der Qualitäten und des hohen staatsmännischen Ernstes des gewesenen Ministers des Auswärtigen. Wenn irgend Jemand den ganzen Zusammenhang der auswärtigen Politik Oesterreich-Ungarns mit den bewegenden Elementen Europa's, wie von hoher Warte, zu überschauen vermag, so ist dies ohne Zweifel bei dem Grafen Andrassy der Fall. Und wenn irgend Jemand in der Monarchie das Recht und den Beruf hat, genaue Rechenschaft von dem auswärtigen Amte zu fordern, so hat er dieses Recht und diesen Beruf. Die Befestigung der europäischen Position Oesterreich-Ungarns, ja, mehr als dies, die Einführung der dualistischen Monarchie in die Reihe der entscheidenden Gewalten des Welttheiles war sein Werk und er darf fragen, wie seine Nachfolger die Gunst einer Lage benützten, die er geschaffen hat. Und an seine Intention wird keine Verdächtigung sich hinanwagen. Wer ihm Motive persönlichen Ehrgeizes unterstellen möchte, der würde mit solchem Veruche an der allgemeinen Ueberzeugung scheitern, daß Graf Andrassy nicht auf geheime und offene Kämpfe gegen einen Minister angewiesen ist, um jenen Ehrgeiz zu befriedigen, der für den Staatsmann in der Ausübung der aktuellen Politik gegeben ist. Nur sehr triftige, objektive Gründe und nur Sorgen um die Machtstellung und die Zukunft der Monarchie können es sein, die ihn bewegen, eine gegnerische Stellung wider die Politik des auswärtigen Amtes einzunehmen.

Wird nun solche Stellungnahme erfolgen? Man verkündet es und knüpft mancherlei Kombinationen daran. Wird sie erfolgen, dann ist nicht

## Wiener Briefe.

(Original-Festschrift des „Neuen Pester Journal“.)

„So einfach und bescheiden!“ Der Refrain des Couplets, welches wir jüngst bei der Wiederaufführung des kräftigen Volksstückes „Mein Leopold“ hörten, will uns nicht aus dem Sinn. Jede Stunde bringt Stoff für neue Strophen, freilich auch für Pointen, welche vor der polizeilichen Censur keine Gnade finden dürften. Wie sind wir Wiener in unseren Ansprüchen an das großstädtische Leben so einfach und bescheiden geworden! Bis vor kurzer Zeit vertiegt wir uns in ungemessenem Uebermuth noch dahin, zu wünschen, daß man auf dem Heimwege vom Theater in einer der belebtesten Straßen der Residenz gelegentlich doch einem versperrten Passanten begegnen möchte; wir verlangten von der sprichwörtlichen Wiener Gemüthlichkeit, daß in der Rothenthurmstraße auch nach zehn Uhr die Möglichkeit nicht ausgeschlossen sei, den „Herrn Nachbar“ um Feuer zu bitten. Von solchen Präntationen sind wir seit den räuberischen Ueberfällen in der Wollzeile und am Donauquai, deren erschreckende Details aus dem Verhör Gerhardus Kreitter's bekannt wurden, gründlich abgekommen.

Als Ausbund der Tollkühnheit gilt heute, wer auf der sogenannten schönen Seite des Stephansplatzes einen Blick in das elektrisch beleuchtete Waarenhaus wirft; die Figur des Mohren dort drinnen am Fuße der Wendeltreppe — jetzt und jetzt kann sie, zum Leben erwacht, mit Muley Hassan's Dolche bewaffnet, sich an uns heranschieben, um uns die klassischen Worte ins Ohr zu flüstern: „Herr, ich bin ein ehrlicher Mann, Herr, ich bin kein Spitzbube.“ Der friedliche „Herrenhüter“, das fromme „Mädchen von Marienburg“, der ehrwürdige „Palatin von Ungarn“ und wie die jedem Wiener vertrauten biblischen Gestalten alle heißen, welche seit vielen Jahrzehnten rings um den Stephans-

platz treue Gewölbewacht halten — jetzt erscheinen sie uns bei dem matten Schimmer der Gasflammen als feste und verwegene „Aufpasser“; der Lebendige Gewölbewächter dagegen, bis vor Kurzem noch das Stiehlblatt des Publikums avancirt. Man liebt es, Arm in Arm mit ihm das Trottoir abzuschreiten, man erkundigt sich angelegentlich nach seiner werthen Familie, nach seinen etwaigen Feldzügen, seinen kleinen Passionen und lacht überlaut, wenn der Mann mit der Lederkappe, durch so viel Freundlichkeit ermutigt, die „sehr humordrisische“ Bemerkung riskirt, daß die Gucklöcher der Gewölbthüren noch sehr verbesserungsfähig wären; „denn die Gucklöcher sind jetzt nur so konstruirt, daß man ins Geschäft hineinschauen kann; es schaut aber heutzutage bei keinem Geschäfte etwas her aus“ ... So einfach und bescheiden.

Während die Polizei mit jenem fieberhaften Eifer, welcher bei uns stets die Konsequenz Aufsehen erregender trauriger Vorkommnisse ist, Wien von dem Unwesen des Straßenbettelns zu säubern beflissen scheint, wird in den Kreisen der Besitzenden eine Art Bettel, welcher seit Jahren zum besten Ton gehört, munter fortgetrieben. Wir meinen den Bettel um — „freundliche Mitwirkung“. Selbst der gestrenge Herr Regierungsrath Breitenfeld, der Schrecken aller „armen Burische“ von Wien, ist — „Alles für die gute Schwed“ — unter die Bettler, höflicher gesagt: unter die Bettsteller gegangen.

Als Arrangeur einer Wohlthätigkeits-Akademie zu Gunsten der Sicherheitswache gewinnt es der mächtige Chef der Sicherheitswache über sich, bei Dichtern und Schauspielern zu antichambriren. Auch der bekannte, vielbeschäftigte Schriftsteller Herr Walzel, der Direktor des Theaters an der Wien, wurde von ihm aufgefordert, bei der Akademie mitzutheilen. „Einen Einakter, bitt' gar schön, einen kleinen, abgeleg-

nen Einakter für einen hilfsbedürftigen Arrangeur!“ So flehte Herr Breitenfeld und Herr Walzel — entgegenkommend, wie jeder Theaterdirektor, wenn ein einflußreicher Polizeichef etwas wünscht — sagte ohne lange Ueberlegung zu. Seinen Spaß aber wollte der Schriftsteller Walzel doch bei der Sache haben. Er entwarf eine Skizze des „Ein Wiener Wachmann“ betitelten Einakters, in welcher das Reglement für den Wiener Sicherheitsdienst geradezu auf den Kopf gestellt wird; der Autor bringt den Titelhelden in Situationen, so gewagt, und macht ihn zum Dolmetsch von Gesinnungen, so ultraliberal, daß des Censors Rothstift darüber erröthen müßte. Der schlanke Schriftsteller und Direktor war fest überzeugt, daß der sehr geehrte Herr Besteller die Skizze mit einigen verbindlichen Worten dankend refusiren und den Autor somit der Mühewaltung, den Einakter zu schreiben, entheben werde. Der schlankere Polizeichef durchschaute aber — mein Gott, das ist eben sein Metier! — das Manöver, erklärte sich mit Allem einverstanden und bestand jetzt erst recht dringend darauf, daß Herr Walzel sein Wort einlöse. „Der Stoff gefällt mir und den Herren Kollegen außerordentlich; gerade bei einer solchen Gelegenheit darf man ein freieres Wort riskiren. An die Arbeit, wenn es beliebt!“ So oder ähnlich schrieb Herr Breitenfeld. Nun befindet sich Herr Walzel in der kuriosen Situation, aus einer Skizze, welche ernstlich durchzuführen ihm nicht im Traume eingefallen wäre, ein Stück zu machen, welches die Polizei — vielleicht einmal und nicht wieder — zur Aufführung zulassen wird.

Und just in dem Augenblicke erhält Herr Walzel diese ehrenvolle Mission, da er in seiner Eigenschaft als Direktor des Theaters an der Wien mit den sehr anstrengenden Proben zu der Müller'schen Operette „Der Hofnar“ (Text von Hugo Wittmann und Julius Bauer) vollauf beschäftigt ist. Die Premiere,

Die heutige Nummer umfaßt vierzehn Seiten.

zu zweifeln, daß Graf Andrassy unter voller Erwägung aller praktischen Konsequenzen aus seiner Reserve heraustreten werde. Ihm kann es nicht um eine untergeordnete Kritik der Details zu thun sein und mit der bloßen Verneinung kann er selber sich nicht zufrieden geben. Und gleichwie er bei der Beurtheilung der Politik des Grafen Kálmán sicherlich das Ganze derselben in ihrem Zusammenhange ins Auge fassen wird, so kann er auch den Zusammenhang zwischen der inneren Politik und der auswärtigen oder, konkreter gesprochen, zwischen der Stellung des Grafen Kálmán und der Stellung des Herrn v. Tísa nicht ignoriren. Eine Loslösung des einen Faktors von dem anderen ist nicht denkbar und entschließt sich Graf Andrassy thätig zur Opposition, so wird er sich auch mit den Rückwirkungen derselben auf die inneren governementalen Verhältnisse abfinden müssen. Ja, wenn man diese „Konjunktur“ heute feierlich proklamiren ließ, so ist die Annahme nicht ausgeschlossen, daß man damit einen Einfluß auf seine Entscheidungen ausüben beabsichtigt hat. Indessen ist Graf Andrassy zu weit vorwärts geschritten, als daß er plötzlich umkehren und die Flinte ins Korn werfen könnte.

Budapest, 12. November.

Morgen hält der für das Budget der auswärtigen Angelegenheiten bestellte Ausschuß der ungarischen Delegation eine Sitzung, in welcher der gemeinsame Minister des Neuhern, Graf Kálmán, den Delegirten die mit Spannung erwarteten Aufschlüsse über die politische Lage und über die auswärtig Politike der Monarchie erteilen wird. Mit Rücksicht auf diesen Umstand, wird der Heeresauschuß der ungarischen Delegation morgen nicht zusammentreten, sondern seine nächste Sitzung erst am Montag halten. — Am Montag beginnt auch der Budgetauschuß der österreichischen Delegation seine Beratungen.

Se. Majestät hat, wie gemeldet wird, die erwarteten zwei Obergespannennungen bereits vollzogen; es wurden nämlich der Präsident des Arader kön. Gerichtshofes, Ladislaus Fábián, zum Obergespann des Arader Komitats und der königlichen Freistadt Arad, ferner der Vizegespan Benjamin Svastits zum Obergespann des Zalaer Komitats ernannt.

Die Einführung der Repetirgewehre wird in den Beratungen des Heeresauschusses schon demnächst den Gegenstand eingehender Erörterungen bilden. Die Kriegsverwaltung wird, wie die „Bester Kor.“ meldet, während der Verhandlungen die nachfolgenden leitenden Prinzipien entwickeln:

Die gegenwärtigen Werndl-Infanterie-Gewehre, die schon seit 16 Jahren in ununterbrochenem Gebrauch stehen, müßten in nächster Zeit ohnehin unbedingt durch neuen Vorrath ersetzt werden. Die Frage ist denn auch nur die, ob die Waffe, die wir unserer Infanterie in die Hände zu geben gedenken, der alte Einzellader sei, oder ob wir das von Seite der meisten Westmächte bereits acceptirte Repetirsystem adoptiren sollen? Die Presse hat nicht gekümmert, die Nachteile der Repetirgewehre bei dem Auftauchen des Projekts mit ziemlichem Nachdruck zu illustriren. Nun existiren ja zweifellos gewisse Nachteile, wenigleich bei Weitem nicht in dem Maße, wie sie von mancher Seite dargestellt wurden. Diesen Nachtheilen gegenüber läßt sich eine ganze Reihe solcher Vortheile anführen, welche die Adop-

tion des Repetirsystems zur unabwieslichen Pflicht machen. Man möge nur erwägen, was wohl geschähe, wenn in einem Feldzuge unsere Infanterie mit ihrem Einzellader einer mit Repetirgewehren ausgerüsteten Armee gegenüberzustehen käme? Der Feind wäre dank seinem Repetirgewehr innerhalb des wirklichen Feuerbereiches gegen uns ganz entschieden im Vortheile. Freilich wäre unsere Infanterie nicht der Gefahr ausgesetzt, in der Entscheidungssphäre mit einem von den vielen Schüssen bereits erhitzen und demnach minder präzisen Gewehr, sowie mit einem bereits stark mitgenommenen Patronenvorrath einzurücken: eine Gefahr, welcher der Gegner bei der Natur seines Repetirgewehres wohl ausgesetzt wäre. Es ist eben ein Vortheil des Einzelladers, daß er die Beobachtung der Feinddisziplin ermöglicht, nicht zu leerem Verpuffen verlockt, das Sparen mit dem Patronenvorrath begünstigt und durch all das die Möglichkeit bietet, in das Stadium der Entscheidung mit unerhitztem Gewehr und hinreichendem Patronenvorrath einzurücken. Der Nachtheil des Repetirgewehrs ist, daß die Möglichkeit des raschen Feuerens die Waffe und den Patronenvorrath schon in dem Einleitungskampfe in erhöhtem Maße in Anspruch nimmt; da auf einmal fünf Patronen in den Laderaum kommen, ist das überflüssige Feuer schwer zu vermeiden, und es kann sich häufig ein Schnellfeuer schon dort entwickeln, wo eigentlich nur einzelne Schüsse abzugeben hätten. Allein all diese Nachteile werden aufgehoben durch den einen Vorzug, daß das Repetirgewehr in dem Entscheidungskampfe den raschesten und dichtesten Kugelregen in die feindlichen Reihen zu werfen vermag. Sind auch früher überflüssige Schüsse genug verendet worden, in diesem Stadium, wo die beiden feindlichen Schwarmlinien einander in der wirklichen Distanz gegenüber stehen, verkehren sich alle Nachteile des raschen Feuerens plötzlich in lauter Vortheile. Erweise man ein guter Schütze mit dem zur Einführung empfohlenen Manlicher-Repetirgewehr 36 Schüsse in der Minute abgeben; ist einmal der Kampf bis zur Entscheidung gediehen, so hebt einerseits dieses mörderische Schnellfeuer die Zuversicht der eigenen Krieger und richtet andererseits in den gegnerischen Reihen wirksame Verheerungen an. Diese Rücksicht war maßgebend bei der Entscheidung der Frage. Unsere Armee darf nicht dem ausgesetzt werden, daß in dem Augenblicke der Entscheidung der Feind ein wirksames Feuer unterhalten könne, als das unsere in bestem Falle sein kann. Die Einführung des Repetirgewehrs ist also eine unabwiesliche Pflicht. Freilich dürfen wir auch über die Nachteile des Systems kein Auge zudrücken, wir müssen sie vielmehr zu paralysiren trachten. Das Repetirgewehr bewirkt ein rascheres Feuer. Es mußte also dafür gesorgt werden, daß der Patronenvorrath des Mannes vermehrt werde. In dieser Hinsicht kam die Frage des kleineren Kalibers in Betracht. Wenn statt des gegenwärtigen elf Millimeter-Kalibers ein acht Millimeter-Kaliber sich einführen ließe, so könnte der Mann eine entsprechend höhere Anzahl von Patronen mit sich führen, ohne sich mehr zu belasten, denn eine Mehrbelastung des Mannes erscheint unthunlich. Das kleinere Kaliber kann aber nicht eingeführt werden, bis nicht ein geeignetes Schießpulvermaterial komponirt ist. Das elf Millimeter-Kaliber wird beibehalten, damit entfällt aber auch die Einführung einer höheren Patronenanzahl durch den Mann. Der Mehrbedarf an Patronen muß sonach in Munitionswagen nachgeführt werden. Mit der projektirten Vermehrung der Bataillons-Munitionswagen ist es jedoch noch nicht abgethan und es wird jetzt auch noch die Frage studirt, ob nicht jede Kompagnie ihren Bedarf in besonderen Wagen mitführen soll.

Wir haben bereits gemeldet, daß der griechisch-orientalische serbische Kirchencongreß ohne Auflösung und ohne Vertagung auseinander gegangen ist. In Folge dessen hat nun auch der kön. Kommissär Alexander Nikoits heute Morgens Karlowitz verlassen; er ist bereits in Budapest eingetroffen. Als er bei der Abreise aus seiner Wohnung trat, präsentirte die datsch selbst aufgestellte Ehrenkompagnie das Gewehr, während die Musikkapelle die Hymne intonirte. Später ist auch die Ehrenkompagnie mit der Musikkapelle nach Peter-

wardein, von wo sie zeitweilig nach Karlowitz kommandirt worden war, zurückgekehrt.

Wie die „Corr. de Pesth“ aus diplomatischer Quelle erfährt, hat Fürst Bismarck neuerdings in der präzisesten Form durch Vermittlung des deutschen Botschafters am russischen Hofe Mittheilungen darüber erhalten, daß in Uebereinstimmung mit den wiederholten persönlichen Rathschlägen des Kaisers Wilhelm und des deutschen auswärtigen Amtes Czar Alexander durchaus keine Absicht hegt, eine partielle oder gänzliche Okkupation Bulgariens zu bewerkstelligen.

Ungarische Delegation.

— Ausschusssitzung vom 12. November. —

Der Heeresauschuß der ungarischen Delegation hat heute seine Beratungen fortgesetzt, und zwar wurde zunächst die gestern abgebrochene Debatte über den Unterricht in der ungarischen Sprache zum Abschluß gebracht. Der Ausschuß acceptirte die von Grünwald gestern angeregte Idee in der vom Referenten Kálmán heute vorgeschlagenen Formulirung. Die Antworten des Kriegsministeriums auf die übrigen vorjährigen Resolutionen wurden zur Kenntniß genommen. Schließlich verhandelte der Ausschuß den Ausweis über die Mehr- und Mindererfordernisse bei verschiedenen Titeln des Heeresbudgets. Der erste Theil dieses Ausweises enthält sieben Punkte, welche vom Ausschusse gutgeheißen wurden.

Der Ausschußpräsident, Cardinal Hahnald, eröffnete die Sitzung um 10 Uhr Vormittags. Anwesend waren von Seite der gemeinsamen Regierung der Kriegsminister Graf Blandt-Heidt, der Präsident des obersten Rechnungshofes Wilhelm Tóth, Generalintendant Lambert, Major Barkass und die übrigen Vertreter des Kriegsministeriums; von Seite der ungarischen Regierung Finanzminister Graf Julius Szárvy.

Der Ausschuß setzte vor Allem die gestern begonnene Diskussion über den ungarischen Sprachunterricht fort. In dieser Angelegenheit unterbreitete Referent Stephan Kálmán den folgenden Resolutionsentwurf: „Der gemeinsame Kriegsminister wird aufgefordert, dafür zu sorgen, daß in den auf ungarischem Gebiete befindlichen Militärunterrealschulen der Lehrplan dem in Ungarn gültigen Unterrichtssystem thunlichst angepaßt und auf den ungarischen Sprachunterricht größere Sorgfalt verwendet werde, als bisher, und daß überhaupt in allen militärischen Unterrichtsanstalten besonders die geschichtlichen Lehrbücher mit den historischen Thatfachen und mit der bestehenden staatsrechtlichen Situation in Einklang gebracht werden.“

Baron Joseph Rudnyánsky brachte einen ähnlichen Antrag ein, den er später zurückzog. Nach längerer Debatte, an welcher außer den zwei bisher Genannten noch die Delegirten Graf Heinrich Zich, Alexander Hegedüs, Moriz Wahrmann, Emerich Ivánka, Béla Grünwald, Ákos Beöthy, Thaddäus Prileky und Joseph Szilávy theilnahmen, erfolgte die Abstimmung, wobei die Majorität den gestrigen Antrag Grünwalds, welcher in Anbetracht der Dienstverhältnisse der gemeinsamen Armee auch die entsprechende Berücksichtigung der deutschen Sprache erwähnt hatte, ablehnte und den obigen Antrag Kálmáns annahm.

Die übrigen Antworten des Kriegsministeriums auf die vorjährigen Resolutionen wurden zur Kenntniß genommen, bloß die auf die beendete Durchführung der Korpsbildung bezügliche Antwort wurde vorläufig in Schwebe gelassen und einem aus den Delegirten Graf Heinrich Zich, Emerich Ivánka, Baron Ludwig Döry, Edmund Szalay und Stephan Kálmán bestehenden Komitee zur Begutachtung überwiesen.

Erwähnenswerth ist aus den Antworten des Kriegsministeriums unter Anderem, daß das Militärärar im verfloffenen Jahre im Ganzen 6409 Pferde ankaufte, hievon 2039, also beinahe ein Drittel, ohne Zwischenhändler auf eigens veranstalteten Remonte-Märkten und durch

welche für den Samstag der nächsten Woche angefeht ist, soll selbst Denjenigen Ueberraschungen bereiten, welche, als zu den Intimen gehörig, mit dem Text und der Musik des Wertes zum größten Theile vertraut sind. In dem eben zu neuem Glanze wieder erstandenen Künstler-Café Walch-Hoffmayer-Scheidl, Ecke der Kärntnerstraße, weiß man freilich schon Alles, was an Ausstattung für die neue Operette geplant ist. Für den stillen Beobachter kann es kaum etwas Uninteressantes geben, als den Diskursen der „Theaterinterner“ zu lauschen, der „Gigerln“, wie man sie auch zu nennen liebt.

„Der Hofnarr?“ aufgelegter Erfolg! Ich sage Ihnen nichts, als: Hartlaß zwölf Schülerinnen, jede Einzelne kräftig wie Mars und schön wie Venus, führen eine Facht-Quadrille auf. Wenn das nicht hundertmal in continuo geht, will ich Hofnarr heißen.

Und das ist noch nicht Alles, sagt ein anderer Gast. Girardi, der die Titelrolle spielt, wird mit einem Höcker kommen. So etwas war noch nicht da. Budlig wird man sich lachen über ihn. Und im ersten Akte hat er einen geistreichen Riesenmonolog. Sie, da wird das Publikum Brillantenraub zu schluden kriegen. Und im dritten Akt ist ein Tarc-Duarett und ein Trompeter-Einzug und — aber ich bitte Sie, das soll wirklich eine Ueberraschung sein, nur nichts ausplaudern! . . .

Und so weiß jedes Mitglied der munteren Kaffeebrüderschaft ein anderes Detail zu erzählen, bis die allgemeine Aufmerksamkeit durch eine, die Kärntnerstraße passirende beauté du jour einem neuen Gegenstande zugewendet wird. Da geht, sitzig und bescheiden, zur Seite ihrer greisen Mama die junge, blonde Comtesse Ch. vorüber. Und aus dem „Unnummerirten“, der an der Dame vorüberrollt, grüßt eine kürzlich aus dem Norden eingewanderte Kofotte mit frecher Ver-

traulichkeit die an dem Schaufenster des Cafés postirten Herren. Die geschminkte Schöne ist das Idol des alten Grafen Ch., welcher die Waise, die ihm die Pairskammer-Serien gewähren, zur Vervollkommnung seiner ohnehin schon sehr bedeutenden Kenntnisse im Chansonnetenfache ausnützt.

So weit freilich versteigt sich der gute Graf in seinem Enthusiasmus für den Kultus des Liebes nicht, um die Familie des „letzten Harfenisten“, um die in der drückendsten Nothlage befindliche Familie Karl Kämpf's, des Reformators unseres Volksbardenthums, durch eine milde Spende zu unterstützen.

Sie bittelt nicht, die arme Witwe Kämpf, sie weiß, daß nach dem Begräbnisse ihres Gatten auch das geringe Interesse, welches heute noch ihr Schicksal erregt, von dem stets nach Abwechslung begierigen Moloch Neugierde völlig aufgezehrt sein wird. Morgen — wer spricht morgen noch von Karl Kämpf, dem Verfasser des „Ach, Herr Jegerle“, dem Autor und Interpreten all der pudelnährischen Szenen, welche das Entzücken zweier Generationen waren? . . . Die Antwort darauf gibt auch der „Ach, Herr Jegerle“ von 1886, der Refrain à la Mode: „Mein Blut ist so süß und leicht, wie der Wind, ich bin halt ein echtes Wiener Kind!“

Kinder der Welt, Söhne der Großstadt, wer von Euch nicht vergessen sein will, dem sei gerathen, entweder schlechtweg unsterbliche Thaten zu vollführen oder sich Freunde warm zu halten, allezeit bereit, die zarte Blume des Verdienstes mit dem warmen Regen der Anerkennung zu begießen. Wer spricht z. B. heute noch in Wien von Felix Schweißhofer? Wer fragt danach, ob er sich bei dem Berliner Weißbier- und Schlagsahnetöpfchen in Sehnacht nach einem frischen Krügel „Bis“ verzehrt? Für das Carltheater scheint — wunderbar genug! — erst seit dem Abgange

dieses Solospielers die Aera des Glüdes, des Erfolges angebrochen. Und Budapest darf sich rühmen, zu dem gegenwärtigen vorzüglichsten Ensemble dieser Bühne die allerbesten Kräfte gestellt zu haben. Aus ungarländischen Familien stammen die ersten Sänger und Sängerinnen in der zugkräftigen Operette „Der Bagabund“, aus Ungarn auch der rührige Sekretär, der Sohn des „kleinen Diplomaten“ Maximilian Steiner. Und der Direktor? Da fehlt, wie Recht wir mit der eben aufgestellten Behauptung von der Eigenheit der Großstadt, so leicht zu vergessen, hatten!

Wir können uns in Wien der Person des Herrn Karl Tatarhy kaum mehr entsinnen, so lange ist es her, daß er in den Thermen von Mehadia Stärkung für den furchtbaren Kampf mit den starrsinnigen Eigentümern des Carl-Theaters, den Carl'schen Erben, sucht, als deren Hauptvertreter noch immer der oft genannte Herr Örgely fungirt. Nur Muth, biederer Herr Tatarhy! Oder wartet Karl, der Zauberer, vielleicht, daß ihm die bulgarische Deputation so ein passantes die von dem Prinzen Waldemar refusirte Fürstenthrone anbietet? Das heißt noch. Dmehin ist die hiesige russische Botschaft, deren Mitglieder sonst zu den fleißigsten Besuchern des Carl-Theaters gehörten, seit der Aufführung des „Bagabund“ sehr verstimmt, da einige moskowitzische Eigentümlichkeiten (Liebedienerei, Protektionswesen, Trunksucht zc.) nicht eben rückwärts voll darin behandelt erscheinen. Nein, nein, Herr Tatarhy kann, wenn er den Czar nicht ganz aus dem Winterpalais genannten Häuschen bringen will, die bulgarische Fürstenthrone unmöglich acceptiren; er komme nach Wien, nehme mit dem grimmen Örgely offen den Kampf auf und wir sind überzeugt, daß ein Vertrag zu Stande kommt, welcher keine der beiden Parteien an — Bilagos erinnern wird.

Ausführung direkter Bezugsquellen. Dieser Versuch fiel er-  
muthigend aus und es wird demnach der direkte Ankauf  
noch mehr kultiviert werden. — Von den 120 Stipen-  
dien für militär-ärztliche Aspiranten  
sind gegenwärtig 116 verliehen; von diesen Stipendisten  
sind 75 nach Oesterreich, 41 nach Ungarn heimathszustän-  
dig; von den letzteren studirten 17 in Wien, 1 in Graz,  
12 in Budapest, 11 in Klausenburg.

Der Ausschuss ging nun an die Verathung des  
Ausweises über die Mehr- und Mindererfor-  
dernisse des Heeresbudgets. Der erste Theil dieses  
Ausweises enthält sieben Punkte, deren jeder mehrere  
Titel des Voranschlags beeinflusst.

Punkt 1 erhebt für die Erhöhung des  
Standes der Militär-Territorial-Kom-  
manden in den Titeln 2, 22, 23, 24 und 25 ein Mehr-  
erforderniß von zusammen 16,186 fl. Der Ausschuss votirte  
dieses Mehrerforderniß, da dasselbe durch die dauernd bün-  
tliche Besorgung der Arbeiten für eventuelle Mobilisirungen  
motiviert ist.

Punkt 2, Auflassung des Universal-Mili-  
tär-Depositenamtes, resultirt in den Titeln 3  
und 25 ein Mindererforderniß von zusammen 7424 fl.  
Dieses Depositenamt wurde aufgelassen, weil die Heiraths-  
kationen nicht mehr im Centrale verwaltet werden. Der  
Ausschuss gab seine Zustimmung.

Punkt 3, Chargen-Aufbesserung bei  
den Stabs-Offizieren der Infanterie und der  
Jäger, erhebt in den Titeln 7 und 25 ein Mehrerfor-  
derniß von zusammen 38,083 fl. Gegenwärtig bestehen in den  
Avancements-Berhältnissen der Stabs-  
Offiziere der Infanterie, Artillerie und Kavallerie  
sehr bedeutende Differenzen. Während nämlich je 100  
Kavallerie-Majore 198 und je 100 Artillerie-Majore 96  
höhergestellte Vorgesetzte vor sich haben, entfallen auf 100  
Infanterie-Majore bloß 70. In Folge dessen ist das Avance-  
ment bei der Kavallerie und Artillerie viel günstiger, als  
bei der Infanterie, und die meisten Generale sind ehemalige  
Kavallerie-Offiziere. Um diesem Mißverhältnisse abzuhelfen,  
beabsichtigt das Kriegsministerium, die Zahl der Infanterie-  
Majore von 379 auf 332 zu vermindern, dagegen jene der  
Oberlieutenants von 155 auf 167 und jene der Obersten  
von 130 auf 165 zu vermehren; dies soll am 1. Mai 1887,  
am 1. November 1887 und am 1. Mai 1888 nach und  
nach durchgeführt werden und wird demnach für 1887 ein  
Mehrerforderniß von 38,083 fl. zur Folge haben.

Referent **Natobsky** fragte, ob dem erwähnten  
Mißverhältnisse nicht auch ohne Mehrerforderniß, und zwar  
durch verhältnismäßige Verminderung der Zahl der höheren  
Chargen bei der Kavallerie und Artillerie abgeholfen wer-  
den könnte, **Alexander Hegedüs** aber stellte die Frage, ob  
man nicht später die jetzt zu vermindern Zahl der In-  
fanterie-Majore wieder werde vermehren müssen? Der  
Kriegsminister beantwortete beide Fragen verneinend,  
woran **Mos Bethy** die Bewilligung des Mehrerfor-  
dernisses bekämpfte. Er sagte, wenn der Staat, gegen ein Defi-  
zit zu kämpfen hat, müsse man die persönlichen Bezüge re-  
duzieren, nicht vermehren. Außerdem seien die  
Avancementsverhältnisse bei uns noch immer günstiger, als  
z. B. in Deutschland; es sei daher nicht nöthig, sie noch  
zu verbessern, besonders da ja das Kriegsministerium das  
Avancement auch auf andere, mit Ausgaben verbundene  
Weise, so namentlich durch Pensionirungen fördere. — Die  
Majorität bewilligte jedoch das Mehrerforderniß.

Punkt 4, Regelung des Standes an Kade-  
t-Offizieren-Stellvertretern und Wachtmeistern  
bei der Kavallerie, enthält keine Aenderung in den Aus-  
gaben, sondern nur eine Eintheilung in andere Titel und  
wurde daher genehmigt.

Punkt 5 überträgt bloß das unverändert bleibende  
Erforderniß der Kadeten-Schulen und der Arme-  
e-Schule aus dem 8. in den 9. Titel des Heeresbudgets.  
Der Ausschuss billigte dies und ebenso auch nach längerer  
Diskussion die vom Kriegsministerium durchgeführte Maß-  
regel, daß in den Kadeten-Schulen statt der bisherigen Lehr-  
mittel und Schulinrichtungsbeiträge ein Schulgeld ein-  
geführt wurde, welches je nach dem Stande des Vaters für  
ein Jahr mit 120 fl., 60 fl. oder 12 fl. bemessen ist.

Punkt 6 beansprucht zur Chargen-Aufbe-  
serung beim militärärztlichen Korps als dritte und  
letzte Rate ein Mehrerforderniß von 10,452 fl. Es soll  
programmgemäß im Jahre 1887 eine Vermehrung um 3  
Oberstabsärzte zweiter Klasse, 3 Stabsärzte, 29 Regi-  
mentsärzte erster Klasse und 3 Oberärzte, dagegen eine  
Verminderung um 38 Regimentsärzte zweiter Klasse  
stattfinden. Der Ausschuss genehmigte dieses Mehrerfor-  
derniß und ebenso das im

Punkt 7 bei den Invaliden in der Loko-Ver-  
pfllegung vorkommende Mindererforderniß von 1627 fl.,  
worauf die Sitzung geschlossen wurde.

### Die bulgarische Krise.

Die leitenden bulgarischen Kreise scheinen,  
trotz aller schmerzlichen Erfahrungen, froher Hoff-  
nung voll zu sein. Die Wahl des Prinzen  
Waldemar ist mittelst Akklamation erfolgt, die  
Theilnahme der Ostrumelioten kann deshalb nicht  
nachgewiesen und die Gefeslichkeit des Aktes nicht  
angefochten werden. Und da der Erwählte ein  
Schwager des Czaren ist, hofft man auf gnädige  
Zustimmung des Letzteren. Manche Deputirte halten  
sogar die Krise für beendet und reisen zur väter-  
lichen Scholle heim. Wir fürchten, daß eine schwere  
Enttäuschung schon morgen hereinbrechen werde.  
Die Unversöhnlichkeit des Czaren geht schon aus  
dem Eifer hervor, mit welchem Kaufbars nicht nur  
die Revolutionäre von Burgas, auch die Mord-  
mörder von Dubiza unter die Fittiche des russischen  
Doppelaars zu retten sucht. Und der König von  
Dänemark wird nichts thun, was seinem Schwieger-  
sohne nicht behagt. Er befindet sich zudem in  
einer eigenartigen Klemme. Sein zweiter Sohn,  
der König von Griechenland, soll entschlossen sein,  
die Krone niederzulegen, falls Waldemar die Wahl

der Sobranje annehmen werde. Ob nun Georgioß  
entschlossen sei oder nicht, die Griechen, die Tod-  
feinde der Bulgaren, sind zweifellos entschlossen,  
ihm im Falle der Annahme Waldemar's den Weg  
nach der Heimath zu weisen. Einen König zu  
besitzen, dessen Bruder Bulgare wird, das ertrüge  
der griechische Hochmuth nicht, welcher die  
Bulgaren nicht als Menschen anerkennen will.  
So wird denn von Kopenhagen her die Ablehnung  
erfolgen, und dann werden, ihrer vorgestern ab-  
gegebenen Erklärung gemäß, die Minister zurück-  
treten. Was die Sobranje thun werde, ist noch  
ungewiß; heute verlautet sogar, die Wiederwahl  
des Fürsten Alexander wäre möglich. In jedem  
Falle dürfte die Krise binnen längstens zwei Tagen  
wieder akut werden. Sie endlich zu beenden, soll  
jetzt zwischen Berlin und Budapest über Einberufung  
der europäischen Konferenz verhandelt werden; aber  
wenn Rußland nicht beiträgt, kommt die Konferenz  
nicht zustande, und europäische Beschlüsse haben  
keinen Werth, solange nicht eine Exekutivmacht  
besteht. Der Ernst der Lage wird am deutlichsten  
dargethan durch Bismarck's Anwesenheit in Berlin  
und seine häufigen Besprechungen mit dem Kaiser  
und den Botschaftern.

Der „Kreuz-Zeitung“ aus Rom zugegangene  
Berichte lassen die Annahme zu, daß der Anschluß  
Italiens an die von Oesterreich-Ungarn und  
England in den letzten Manifestationen formulirte  
Friedenspolitik zu erwarten sei.

Der bulgarische Minister des Aeußern über-  
mittelte gestern den Vertretern der Mächte die Ab-  
schriften der seitens der Regenschast und der Regierung  
an den Prinzen Waldemar gerichteten Tele-  
gramme, in welchen sie demselben seine durch die  
Sobranje erfolgte Wahl zum Fürsten von Bulgarien  
angeigen. Die „Agence Havas“, das Sprachrohr der  
bulgarischen Regierung, sagt: Die Wahl hat einen  
guten Eindruck gemacht. Man hofft, daß Rußland in  
dieser That die Gefinnungen und Wünsche der Dele-  
girten des Volkes, die Neigung des Czaren zu erlangen,  
erblicken werde.

Das vom Bureau der Sobranje an den Kö-  
nig von Dänemark gerichtete Telegramm  
besagt, die Sobranje sei überzeugt, der König werde  
seinen Sohn ermächtigen, den Thron Bulgariens an-  
zunehmen.

Die „Politische Korrespondenz“ meldet: Das  
russische Kabinet hat bisher bei den Mächten noch  
keinen Schritt, um ihnen die Kandidatur des Fürsten  
Nikolaus von Mingrelien zu notifizieren,  
richtete jedoch unter der sicheren Voraussetzung der  
Ablehnung des Prinzen Waldemar an den augenblick-  
lich im Kaukasus weilenden Fürsten von Mingrelien  
die Anfrage, ob er zustimme, daß seine Kandidatur  
in Vorschlag gebracht werde, sobald die Frage auf die  
Tagesordnung gelangt.

Es gibt gegenwärtig vier volljährige Mitglieder der  
fürstlichen Familie von Mingrelien. Das Haupt der Fa-  
milie ist der im Jahre 1846 geborene Fürst Nikolaus.  
Derselbe ist Oberst und Stabs-Adjutant des Czaren und  
mit der Gräfin Marie Alderberg, Tochter des bekannten  
Generals Alderberg und Lieblings-Alexander's II. ver-  
mählt. Aus dieser Ehe stammen ein Sohn, der zehn-  
jährige Prinz Nikolaus, und eine Tochter, Namens Salome.  
Der Bruder des Fürsten, Prinz Andreas, ist russischer  
Garde-Huzaren-Mittelmajor und die Schwester des Fürsten,  
die Prinzessin Salome, Gemahlin des Prinzen Wilhelms  
von Württemberg. Zwei andere Mingrelier sind die Heime des  
Fürsten Nikolaus, und zwar der russische Generaladjutant  
Prinz Gregor Dadian und der russische Generalmajor  
Prinz Konstantin Dadian. Die Familie der Mingrelier  
gehört der griechisch-katholischen Konfession an, und hat  
ihren Wohnsitz auf den Schlössern Sugbidi und Gordi im  
Kaukasus. Die Familie war ehemals im Fürstenthum  
Mingrelien souverän. Fürst Nikolaus von Mingrelien ent-  
sagte jedoch seinen Souveränitätsrechten zu Gunsten des  
Kaisers von Rußland, der ihm den Titel „Fürst von Min-  
grelien“ und „Durchlaucht“ zugestand. Gleichzeitig erfolgte  
die Bildung eines Majorats aus allen ehemaligen Be-  
sitzungen der Dadiani, der Vorfahren der Familie. Der  
Name Dadiani ist der souveräne Titel der Familie, während  
der Name Dadian der allen Gliedern derselben gemeinsame  
Familienname ist. Der Vater des jetzigen Fürsten war  
der Fürst David Dadiani. Derselbe war mit der Prinzessin  
Katharina Tschawtschawadze vermählt.

Das „Journal de St. Pétersbourg“ bespricht die  
Rede **Salisbury's** und sagt, England stelle  
Oesterreich-Ungarn in den Vordergrund und überlasse  
dem Wiener Kabinet die Verantwortung für die Auf-  
rechterhaltung des Friedens im Orient. Die Rede des  
Herrschers der österreichisch-ungarischen Monarchie  
beweise, daß man das Bewußtsein der Verantwortlich-  
keit habe und da Salisbury die britische Politik von  
der österreichisch-ungarischen abhängig mache, könne  
man hoffen, daß eventuell die kriegerische Note von  
Guichard in die hochfriedliche Note von Budapest über-  
gehen werde.

König **Milan** ernannte den Sektionschef  
des Ministeriums des Aeußern, Danisch, zum diplo-  
matischen Agenten in Bulgarien. Derselbe begibt sich  
demnächst nach Sophia.

### Lord Salisbury's Rede.

London, 12. November.  
Der Wortlaut dieser Rede, welche nur ein-  
leitungsweise die inneren Angelegenheiten und Ägypten

berührte, dann aber sofort auf die bulgarische  
Angelegenheit überging, ist folgender:

Nicht Ägypten ist es, welches die Hauptaufmerksam-  
keit in der auswärtigen Politik Englands erheischt. Es ist  
die Lage der Balkan-Halbinsel, aber nicht die des türkischen  
Reiches, sondern die eines freien, christlichen Staates, deren  
Gefahren die öffentliche Meinung unseres Landes tief erregt  
haben. (Lauter Beifall.) Das bulgarische Volk  
erreagte vor zehn Jahren die Sympathien Englands, und  
Europa hat seit seiner Befreiung große Hoffnungen auf  
Freiheit und Civilisation eine unübersteigliche Schranke  
gegen Angriffe von Außen bilden würden, und Bulgarien  
hat die Hoffnungen Europa's nicht getäuscht. Erst vor  
kurzem offenbarten sich dieselben auf's glänzendste, als  
plötzlich eine mitternächtliche Verschwörung  
von Offizieren, auf welche der ritterliche Fürst von  
Bulgarien sein besonderes Vertrauen gesetzt, welche er zum  
Siege geführt hatte, von ausländischem Golde  
bestochen, sich gegen ihn wendete und ihn entthronte.  
Das Gewissen und die öffentliche Meinung Europa's  
haben diese Handlungsweise verurtheilt. Und nicht minder  
war Europa bestürzt über die Mittel,  
wozu ausländische Staatsmänner griffen,  
um die Verschwörer vor der so reichlich verdienten Strafe zu  
retten. Dann folgte ein Eingriff in die Rechte eines freien  
und unabhängigen Volkes nach dem anderen, zum Glück  
bis jetzt auf diplomatische Drohungen beschränkt, wiewohl  
Europa dergleichen mit dem tiefsten Bedauern  
anschaut und es natürlich Anlaß zu bösen Gerüchten gab,  
welche die christlichen Völker der Balkan-Halbinsel mit  
düsteren Vorahnungen über ihr Schicksal erfüllen müssen.  
Mag aber die Lage Bulgariens in einer Beziehung köstlich  
beflagenswerth erscheinen, so hat Europa auf der anderen  
Seite mit Bemüherung auf das kleine  
Land geschaut. Das bulgarische Volk hat keine lange  
Lehre in der Freiheit bestanden, und dennoch hat es einen  
Muth, eine Entschlossenheit und Beharrlichkeit gezeigt, seine  
nationale Freiheit zu bewahren, welche kaum Völker, welche  
Jahrhunderte lang frei sind, in der Geschichte bemessen  
haben. Das ist ein günstiges Omen, wie ich glaube,  
der Anfang einer glänzenden geschichtlichen Entfaltung.  
An diesen Dingen haben die Nationen Europa's  
ein Interesse. Die Rechte Bulgariens sind durch den  
Berliner Vertrag gesichert, einen Vertrag, auf dem der  
Friede des südlichen Europa beruht. Was England  
betrifft, so hat es wohl ein Interesse an der Beobachtung  
des Berliner Vertrages, aber kein isolirtes.  
Es handelt sich vielmehr um ein gemeinsames Interesse. Wir  
haben den Vertrag im Verein mit den  
Großmächten Europa's unterzeichnet,  
und daher haben wir keine isolirte  
Pflicht, einen etwaigen Bruch des Ver-  
trages zu ahnden. Betrachten es die europäischen  
Großmächte oder nur eine Anzahl derselben als ihre  
Pflicht, dem Vertrage Geltung zu erzwingen, so bin ich  
sicher, daß das englische Volk nicht hinstehen wird, diese  
Pflicht gleicherweise anzuerkennen. (Lauter Beifall.) Die  
Politik Englands ist, trotz gelegentlicher zeitweiliger Ab-  
weichungen, eine kontinuierliche, unabhängig von den Ten-  
denzen dieses oder jenes Ministeriums, und wenn Jemand  
die künftige Politik Englands wissen will, so möge er die  
Vergangenheit befragen. Dreimal in diesem  
Jahrhunderte hat ein feindlicher Ein-  
fall in die Balkan-Halbinsel vom Nor-  
den her stattgefunden. Das erste Mal geschah  
es unter dem Ministerium des Herzogs von Wellington,  
eines Mannes, der nicht kriegerisch gefinnt war. (Ge-  
lächter.) Der Einfall geschah. England stand allein, ohne  
Verbündete, und nach dem Rathe des Herzogs von  
Wellington, welcher nicht glaubte, daß England eine  
isolirte Verpflichtung zuziele, begnügte es sich mit  
einem Proteste. Beim zweiten Male war Lord Aberdeen  
Minister, der wegen seiner januarischen Friedensliebe  
bekannt war. Damals hatte England als Verbündete  
Frankreich und Oesterreich, später kamen noch Ita-  
lien und die Türkei dazu, und unter der Führung des  
friedlichen Lord Aberdeen that England seine Pflicht als  
Mitglied des europäischen Konzerts. Beim dritten Male  
war Lord Beaconsfield Minister. Dieser ignorierte keines-  
wegs die Pflichten, welche England durch seine ruhmreiche  
Vergangenheit auferlegt werden. Aber wiederum hatte Eng-  
land keine Verbündeten. Er erkannte, daß England kein In-  
teresse am Einfall in der Balkan-Halbinsel habe, daß es  
nicht verpflichtet war, isolirt in die Aktion zu treten, und  
das war der Grund, warum Lord Beaconsfield eine Frie-  
denspolitik einleitete. Derselbe war auch eine vorfichtige  
Politik, denn er traf zugleich seine Maßregeln für den Fall,  
daß die Kriegswolke sich gegen jene Meerenge wenden würde,  
wo die englischen Interessen ungewißhaft eine Vertheidi-  
gung erheischen. Einen Punkt haben alle die Präzedenzfälle  
festgestellt, daß England eine Verpflichtung hatte, nicht  
wegen seiner eigenen Interessen, sondern als Mitglied eines  
europäischen Bundes im Verein mit den übrigen Mitgliedern  
dieselben. England wird diese Verpflichtung aber nicht an-  
erkennen zum Vortheile Anderer, welche es nicht für nothwen-  
dig halten, eine solche anzuerkennen. (Beifall.) Aber man  
muß wohl den Fall besonders betrachten, nämlich wo  
spezielle englische Interessen ins Spiel kommen. Werden  
britische Interessen berührt, so wird England nicht sich nach  
etwaigen Verbündeten richten. Sein eigener Arm wird stark  
genug sein, um seine Interessen zu schützen, wo immer sie  
angegriffen werden. Im gegenwärtigen Falle zeigen aber  
nicht nur die angeführten Präzedenzfälle, daß englische  
Interessen nicht im Spiele sind, sondern es besteht vielmehr  
die Thatsache, daß sowohl die Türkei wie Oesterreich,  
welche beide Gebiete auf der Balkan-Halbinsel besitzen, diesen  
Ereignissen, welche vor der Thür ihres Hauses vor sich  
gehen, augenscheinlich mit Gleichmuth und ohne Befürchtun-  
gen zuschauen. Bei dieser Angelegenheit ist  
Oesterreich vor Allem interessiert, und  
die Entschlüsse Oesterreichs müs-  
sen besonderes Gewicht im Rathe der  
britischen Regierung haben. Die Po-  
litik Oesterreichs wird in hohem Grade  
die englische beeinflussen. Doch was auch  
die Zukunft bringen mag, so hege ich gegenwärtig  
keine Befürchtung, daß der Friede  
Europa's gestört wird. Ich hoffe, daß die be-  
drohten jungen Freiheiten nicht angetastet werden. Ich  
hoffe, daß wir nicht an Ihre Sympathie für Maßregeln

Budapest, Samstag

der Vorsicht zu appelliren haben werden, sondern das die Zukunft eine Zeit des Wiederaufblühens des Handels und der Gewerbe und nicht der zerstörenden Kriegsjurie sein wird. (Anhaltender Beifall.)

Lokal-Anzeiger.

Das Budget der Hauptstadt pro 1887.

— Verhandlung der Finanzkommission. —

Budapest, 12. November. Die hauptstädtliche Finanzkommission eröffnete heute die Berathung über das nächstjährige Budget. An der Diskussion, die von Adolf Janyóssy mit einer scharfen Kritik des Budgetentwurfes und namentlich des an denselben geknüpften Magistratsberichtes eröffnet wurde, theilnahmen sich nur noch vier Redner (Steiger, Lampl, Káth, Herzog), welche insgesammt, selbst den Schöpfer des Entwurfes, Oberbuchhalter Lampl, nicht ausgenommen, auf's Nachdrücklichste betonten, daß Alles aufgegeben werden müsse, um eine, wenn auch noch so geringe Steuererhöhung zu vermeiden. Gleichwie wir die sonderbare Idee, daß Neupflasterungen als Investitionen zu betrachten seien, sofort nach ihrem Auftauchen verurtheilten: brach auch die Finanzkommission über diese Auffassung einhellig den Stab. Und gleichwie wir der Ansicht Ausdruck gaben, daß diese Ausgabe die letzte wäre, für welche die Kommune auf sich das Odium und auf die Bevölkerung die Last einer Steuererhöhung laden dürfe: ebenso erklärte sich die Finanzkommission einstimmig gegen die projektirte Erhöhung der Zinskreuzer, mit deren Ergebnis (138,000 fl.) die für Neupflasterungen präliminirten 300,000 fl. abgerundet werden sollen. Niemand behauptete, die Neupflasterungen seien überflüssig, aber Jedermann betonte, die Arbeiten seien nur nach Maßgabe der verfügbaren Mittel durchzuführen. Sollte man im Laufe der Spezialberathung durch Abstriche an den Einnahmen eine entsprechende Summe erzielen können, so sind die Neupflasterungen in voller Ausdehnung durchzuführen, wo nicht, so sind dieselben zu beschränken. Im Uebrigen wurde auch die gesetzliche Verpflichtung der Hauptstadt, 50 Prozent ihrer Brutto-Einnahmen für öffentliche Arbeiten zu verwenden, in den Bereich der Diskussion einbezogen.

Die Generaldebatte wurde, wie wir bereits Eingangs erwähnten, durch Adolf Janyóssy eröffnet. Er bestritt vor Allem die in dem allgemeinen Berichte enthaltene Bemerkung, daß wir nicht 50 Prozent der Einnahmen auf öffentliche Arbeiten verwenden, wie dies gesetzlich der Fall sein sollte. Redner ist der Ansicht, daß, wenn die Einnahme, sowie die Ausgabe-Nubriken genau revidirt und bei den Einnahmen die transitivischen Kosten ausgetrieben würden, es sich sofort zeigen müßte, daß wir weit mehr als 50 Prozent für die gedachten Zwecke verausgaben. Die Frage sei immer nur die, wie man rechne, beziehungsweise wie man die bezügliche Gesetzesbestimmung auffasse. Der Magistrat rechnet nach den Brutto-Einnahmen; Logischer und dem Geiste des Gesetzes angemessener sei es zweifellos, die wirklichen, die Netto-Einnahmen oder das sogenannte „Einkommen“ zur Grundlage der Berechnung zu nehmen, in welchem Falle sich auch gleich ein besseres Verhältnis herausstellen würde, wie dies seine (Redners) Berechnung zeigt, wonach für öffentliche Arbeiten nur 3.587,047 fl., d. i. um mehr als 100,000 fl. weniger verwendet werden müßte, als nach dem Berichte verwendet werden soll. Eine Aenderung des Gesetzes selbst würde er nicht anstreben, da das Ziel kaum erreicht werden könnte. Auf die konkreteren Vorschläge des Magistrates übergehend, äußert sich Redner sodann also: Der Status ist folgender: 162,000 fl. stehen uns zur Verfügung, wenn wir keine Neupflasterungen vornehmen, und wollen wir dies thun, so müssen wir noch 138,000 fl. beschaffen, die im Wege einer Erhöhung der Zinskreuzer herangebracht werden sollen. Uebereilen wir uns nicht und lassen wir all' das, was nicht absolut notwendig ist, vorläufig auf sich beruhen. Redner verzweifelt nicht an der Zukunft der Hauptstadt, er will nicht schwärzer sehen, als dies notwendig ist, aber momentan sind die Zeiten nicht zu einer Steuererhöhung angehan. Im nächsten Jahre kommen zwei bedeutende Posten: die Pflasterungsmauth und die Regalien, zur Revision — die Resultate derselben werden hoffentlich derartige sein, daß es uns möglich sein wird, größere Ausgaben ohne Steuererhöhung zu machen. Er erklärt sich entschieden gegen die projektirte Steuererhöhung, welche zumeist die Aermsten der Armen empfindlich treffen würde. (Beifall.) Redner wendet sich sodann gegen die Auffassung, daß Neupflasterungen Investitionen seien. Dieselben gehören zu den laufenden Ausgaben und müssen aus den laufenden Einnahmen gedeckt werden. (Zustimmung.) Konsequenterweise stimmt er auch dagegen, daß diese Arbeiten — wenn die Steuererhöhung abgelehnt werden sollte — aus einem Anlehen durchgeführt werden. Prüfen wir das Budget in allen seinen Details und ist es uns nicht gelungen, die notwendigen Summen in Erparniß zu bringen, so restringiren wir die Neupflasterungen nach dem Maße des uns zur Verfügung stehenden Betrages. Redner übergeht sodann auf die außerordentlich hohen Personalauslagen, welche (samt den Fonds) nahezu zwei Millionen ausmachen. Seit der Reorganisation des Magistrates (1884) sind z. B. die Ausgaben für diese letztere Körperschaft allein um nahezu 70,000 fl. gestiegen. Redner bittet schließlich den Oberbuchhalter, er möge sich darüber äußern, wie wir jetzt stehen, wie sich die Gebahrung im Jahre 1886 gestaltete, damit wir wissen, ob wir zum Schlusse desselben irgend welchen Kassenerest für das nächste Jahr erübrigen werden.

Zuletzt Steiger schließt sich den Ausführungen des Redners im Großen und Ganzen an. Wenn wir die gesetzlichen 50 Prozent in Betracht ziehen, die wir im Sinne des Gesetzes für öffentliche Arbeiten ausgeben, so darf man — sagt Redner — nicht die Brutto-Einnahme zur Basis nehmen, da es ja möglich sein könnte, daß die Betriebs- und Administrationskosten die Einnahmen ganz aufzehren

könnten und wir eigentlich gar keine wirklichen Einnahmen haben. Als Basis muß die Netto-Einnahme gerechnet werden. Diese 50 Prozent wurden übrigens niemals strittig angenommen und diese gesetzliche Bestimmung machte uns niemals allzugroße Schwierigkeiten. Heute schießt man jedoch über's Ziel. Um den Preis von Anlehen oder Steuererhöhung könne er nicht zugeben, daß eine gewisse Abrundung erreicht werde. Wenn es sich darum handelt, etwas zu vertagen oder im Wege von Steuererhöhungen durchzuführen, so wähle er unbedingt das erstere. (Zustimmung.) Man darf den Bogen nicht allzustark spannen. Bis zu einer gewissen Grenze geht die Belastung, aber weiter nicht. Anstatt die Blüthe der Stadt zu fördern, werden wir einen Moment, vielleicht auch eine Generation lang eine scheinbare Prosperität der Hauptstadt herbeiführen, aber schon in der nächsten Generation wird sie der Dekadenz verfallen. Redner wendet sich sodann zu dem Kapitel „Neupflasterungen“ und sagt, wer die Idee ausgeheckt hat, daß diese Arbeiten Investitionen seien, hätte gerade so gut sagen können, die Bekleidung der städtischen Diener mit neuen Uniformen sei eine Investition. Wenn wir nicht genügend Geld dazu haben, so pflastern wir weniger und, was die Hauptsache ist, pflastern wir rationeller und mit größerer Kontrolle an Ort und Stelle. An eine Steuererhöhung zu diesem Behufe können wir nicht gedacht werden. (Zustimmung.) Am Allerwenigsten in einer Zeit, in der die ökonomischen Verhältnisse so schlecht sind, wie gegenwärtig und in der die Stadt gewissermaßen lavirt und Niemand klar sieht, welche weitere Lasten uns das bevorstehende große Anlehen bringen wird. Im Uebrigen acceptirte er den Entwurf als Grundlage der Spezialdebatte. (Beifall.)

Oberbuchhalter Lampl will die Aufmerksamkeit der Kommission auf folgende Momente lenken: Die Ausgabe von 50 Prozent für öffentliche Arbeiten basiert auf gesetzlicher Bestimmung; in den Maßnahmen dieser Verpflichtung könnten wohl auch noch andere Personalausgaben (z. B. jene der Fonds) einbezogen werden und er habe keine Einwendung dagegen, wenn in Zukunft diese Frage kommissionell verhandelt wird. Für den Moment ist die Basis unverrückbar. Was die projektirte Steuererhöhung betrifft, so verhandeln wir ja eben zu dem Zwecke, um zu sehen, wie dieselbe vermieden werden könne (Beifall), wenn sie eben zu vermeiden ist. Prüfen wir das Budget und können wir durchführbare Restriktionen erzielen, so wäre die Steuererhöhung eine Sünde. (Beifall.) Sollten jedoch unsere Bemühungen nicht von Erfolg sein, so erachtet er die Erhöhung der Zinskreuzer als die relativ gerechteste und am wenigsten drückende. Eine Erhöhung des Kommunalzuschlages wäre noch unpopulärer. Die indirekten Steuern können nicht erhöht werden, da dieselben ohnehin zumeist den Handel belasten, der unter diesem Titel jährlich 400,000 fl. zu den Lasten der Stadt beiträgt. Was schließlich die Anfrage Janyóssy's bezüglich des voraussichtlichen Resultates der diesjährigen Finanzgebahrung betrifft, so wurden die Reserven des Jahres 1885 (164,000 fl.) aufgebraucht — die heurigen Schneewehen allein verurachten eine unerwartete Mehrausgabe von 104,000 fl. — und diese können demnach nicht in das nächste Jahr hinübergerettet werden. Ueber die Bilanz des gegenwärtigen Jahres könne er sich noch nicht klar äußern. Bei vielen Posten erzeigten sich Mehreinnahmen, bei manchen wurde das Präliminare nicht erreicht; trotzdem glaube er, daß die Gebahrung des Jahres 1886 mit einem Ueberschuß enden werde. Die Summe selbst lasse sich heute noch nicht nennen, aber leider werde dieselbe von den unerwarteten Auslagen für die Bekämpfung der Cholera ganz bestimmt vollkommen konsumirt werden, so daß wir das laufende Jahr wahrscheinlich ohne Gebahrungsergebnis, aber auch ohne jeden Ueberschuß beschließen werden.

Noch sprachen Dr. Karl Nácz und Peter Herzog, und zwar Beide gegen die geplante Erhöhung der Zinskreuzer. Dr. Nácz meint, eine strenge Eintreibung der seit Jahren ausstehenden und in die Millionen gehenden Steuerrefraktionen könnte der Kammerkasse mehr Geld zuführen, als wir momentan bedürfen.

Hiermit ist die Generaldebatte geschlossen und die Kommission erklärt sich einstimmig gegen die Erhöhung der Zinskreuzer. Der Präsident, Vizebürgermeister Káda, emunziert diesen Beschluß mit der von Steiger vorgebrachten Motivirung, „die Kommission wünsche keine neue Belastung, ins solange sie nicht die Opfer kennt, welche ihr aus dem aufzunehmenden großen Anlehen erwachsen werden“.

Die Spezialberathung des Budgetentwurfes beginnt in der morgen fortsetzungsweise stattfindenden Sitzung.

Aus der Baukommission.

Budapest, 12. November. Die Baukommission verhandelte in ihrer heutigen Sitzung laufende Angelegenheiten von zumeist belangloser Natur. Den wichtigsten Gegenstand bildete die Vorlage betreffs der projektirten Straßenbahnlinie zum neuen Friedhofs.

Nach Eröffnung der Sitzung wurde sofort die bekannte Eingabe der Straßenbahn sammt den Bemerkungen des Ingenieuramtes unterbreitet, von welchem an dem Plane nur geringe Modifikationen gemacht wurden. Das Ingenieuramt proponirt, daß die Kosten des Verbindungsgleises vom Steinbrucher Ausgangspunkte bis zur Maglóder Straße der Gesellschaft bei Ablösung der Linie nicht erstet werden, so daß sich die Einlösungsumme auf 53,442 fl. stellt. Nachdem Emerich Rupp, Nácz, Scheich, Preußner und Kauer zur Sache gesprochen, wird der Antrag angenommen und ausgesprochen, daß der Bau dieser Linie am 15. November zu beginnen habe.

Der Vorschlag für Bepflanzung des Stadthausplatzes, Fischplatzes, der Neuweltgasse u. s. w. wird angenommen.

Zu Folge einer Beschwerde der Hausbesitzer nächst der Südbahnbrücke gegen den Lärm in Folge des Verkehrs über diese mit Holz belegte Brücke wird beschloffen, eine neuerliche Begehung der Südbahn beim Ministerium anzuregen.

Das Ingenieuramt wird angewiesen, bei Neu-

pflasterungen das Keramitpflaster mehr zu berücksichtigen.

Graf Friedrich Wendheim macht sich erbötig, vor seinem Palais an der Ecke der Stations- und Josephgasse einen Kandelaber, wie vor der Oper, herzustellen. — Karl Scheich fragt, wer zahlt aber die vermehrte Beleuchtung? Das kann ja ein sehr kostspieliges Geschenk sein? — Das Anbot wird indeß mit Dank angenommen.

Die Stadtwächterkommission beantragt, jene 13 Joch Grund, die nächst der Herminenstraße in Folge der Ausstellung abgeholt wurden, mit Fichten zu bepflanzen. (Angenommen.) — Die Wiederaufstellung des Bistors auf dem Hunyadyplatz in der Mitte desselben wird angeordnet. — Die Aufstellung von Petroleumlampen in der Podmanistgasse (oberhalb der Bajagasse) wird beschloffen. — Das Ingenieuramt legt den Plan der Parzellirung von Gründen für Familienhäuser beim Stadtmeyershofe an der neuen Ofner Ringstraße vor. Derselbe wird angenommen. — Johann Espreghy fragt, warum die gemischte Kommission wegen der Verlängerung der Kemény-Sigmongasse noch nicht ihre Thätigkeit aufgenommen? — Vizebürgermeister Gerlóczy erwidert, die Sache befände sich noch beim Bauathe.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 12. November.

\* Oberphysikus Dr. Gregor Patrubby hat heute einen vierzehntägigen Urlaub angetreten. Nach der aufreibenden Thätigkeit, welcher sich der durch Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue ausgezeichnete Beamte zwei volle Monate hindurch unterzog, ist ihm diese kurze Erholung von Herzen zu gönnen.

\* Erweiterung des Mauthtrahons. Auf dem rechtsseitigen Ufer soll auch die St. Endreer und die Wiener Mauthlinie hinausgeschoben werden; zur Bestimmung der neuen Mauthlinien wurde eine gemischte Kommission an Ort und Stelle entsendet. Vielen Parteien, die durch diese Mauthhinauschiebungen in den Mauthtrahon einbezogen werden, ist dieser Umstand aus verschiedenen Gründen unangenehm, allein die Stadt hat das Recht, die Mauthlinie auch bis an die Holtergrenze hinauszurücken, wenn es in ihrem Interesse gelegen wäre.

\* Betreffs der Lieferungen für die Spitäler hat der Magistrat den Antrag der Spitalkommission acceptirt, nach welchem die Beschaffung aller Bedürfnisse nur im Lizitationswege zu erfolgen hat. Gleichzeitig hat der Magistrat die Konkursauschreibung für die nötigen Spitallieferungen angeordnet.

Tagesneuigkeiten.

„Neues Pester Journal.“

Am 16. November beginnt ein neues Abonnement. Wir ersuchen die p. t. Abonnenten, deren Abonnement mit 15. November zu Ende geht, selbes je eher zu erneuern, damit in der Zusendung des Blattes keine Unterbrechung stattfindet. Die Prämien- und Effeckenpreise sind am Kopfe unseres Blattes ersichtlich.

Wir ersuchen dringendst, jeder Abonnements-Erneuerung, jeder Wohnungsveränderungs-Anzeige, jeder Reklamation oder sonstigen auf das Abonnement bezugnehmenden Zuschrift eine Adressirtheile beizulegen.

Budapest, 12. November.

\* Unsere heutigen Beilagen enthalten: Die erste die „Feuilleton-Zeitung“ („Allerlei“ und die Fortsetzung der Novelle „Der Schlangenbändiger“) und Inzerate; die zweite Der Kapitalist, Pester Waaren- und Effeckenbörse, Telegraphische Kursberichte, die Fremdenliste, Wasserstand und Kurstabelle.

\* Wetterbericht. Der Himmel war auch heute zumeist bedeckt, nur auf kurze Zeit kam die Sonne zum Vorschein. Die Temperatur war in der Nacht kühl, das Thermometer sank auf 35 Grad Reaumur, stieg aber Nachmittags auf 12 Grad Reaumur. Das Barometer ist auf 758 Mm. gefallen. Der hohe Luftdruck (767 bis 768) ist im südlichen, die Depression (752—754) im nordwestlichen Theile des Kontinents. In Ungarn ist bei südlichen und südwestlichen mäßigen Winden die Temperatur im Osten gefallen, der Luftdruck ist dort etwas gestiegen. Das Wetter ist veränderlich, mitunter sonnig, schwache Regen kamen nur vereinzelt vor. Der hiesigen Wetterwarte zufolge ist bei geringer Temperaturveränderung im Nordwesten trübes Wetter mit Regen, im Südosten veränderliches, windiges Wetter zu erwarten.

Die ungarische meteorologische Centralanstalt meldet von heute Morgens 7 Uhr von den meisten Stationen trübes, nur von einigen Stationen heiteres Wetter; Niederschläge in den letzten 24 Stunden: Neu-Schmecs 5, Ungvár 1, Fiume 25 Mm. — Dyonometer in Budapest: bei Tag 0, bei Nacht 0.

\* Auszeichnungen. Se. Majestät hat dem Obersten und Kommandanten des 4. Honvéd-Husarenregiments Alexander Wojnárovics in Anerkennung seiner vorzüglichen Dienste als Regiments-Kommandant den Orden der eisernen Krone III. Klasse; den Wittmeistern I. Kl. Andreas Bolánt der 3., Franz Brandtner der 6. Honvéd-Husarbrigade und Moriz Farkas des 2. Honvéd-Husarenregiments in Anerkennung ihrer mehrjährigen hervorragenden, eifrigen und erproblichen Dienste um die Truppenausbildung in ihrer Eigenschaft als Bataillons-Kommandanten das Militärveterandienstkreuz verliehen.

\* Vom Hofe. Se. Majestät der Königin, der gegenwärtig in Gödöllö weilt, kommt nächsten Sonntag nach der Hauptstadt. Ihre Majestät die Königin wird an einem der nächsten Tage die Herbstausstellung im Künstlerhause besuchen.

\* Der Gesundheitszustand des Ministerpräsidenten Tisza hat sich soweit gebessert, daß derselbe in



höchstens 4000—5000 fl. kosten würde, sich sogar rentabel gestalten würde. 2. Die kommunen erriichte mehrere öffentliche Impfstationen — etwa vier für Pest und zwei für Dän — wo hiefür speziell besoldete Aerzte mehrere Mal in der Woche jahraus jahrein die ärmere Bevölkerung unentgeltlich impfen und revaccinieren. Hat das Weib aus dem Volke nicht, wie dies bisher der Fall ist, mehrere Arbeitstage daran zu verwenden, um sein Kind impfen zu lassen, wird den Erwachsenen das Revaccinieren bequem gemacht, dann wird die gegenwärtige Indolenz der unteren Klassen und somit auch die stetig fortwuchernde Gefahr ihr Ende erreichen. Sind diese beiden Institutionen in's Leben gerufen und in voller Wirksamkeit, dann getrauen wir uns die Garantie dafür zu übernehmen, daß Budapest in nicht allzuferner Zeit vollkommen blatternfrei sein und auch in späterer Zeit eine Blatternepidemie in der Hauptstadt zu den baren Unmöglichkeiten gehören wird. Wir haben innerhalb zwei Monaten zur Bekämpfung der Cholera 150,000 fl. ausgegeben, schonen wir ein viel geringeres Opfer nicht, um unsere Stadt von einem tiefeingewurzelten Uebel zu befreien, das uns vielleicht noch mehr, als es die Cholera gethan, im Auslande in den Verruf bringt, die „Stadt der Epidemien“ zu sein.

\* Zur Bekleidung armer Waisenkinder hat der Präses der Ersten Budapest-Christinnenstädter ungarischen und deutschen Tischgesellschaft dem Nonnenkloster „Graue Schwestern“ den Betrag von 53 fl. 38 kr. übergeben.

\* Brachialgewalt bei Krankentransporten. In den niedrigen Schichten der Bevölkerung herrscht eine lebhaftere Aversion gegen das Barackenspital: die Leute scheuen sich, ihre mit epidemischen Krankheiten behafteten Angehörigen in dieses Spital befördern zu lassen und setzen den diesfälligen Anordnungen der Epidemiekommission zuweilen auch Gewalt entgegen. So geschah es jüngst, daß die Mitglieder der besagten Kommission im Hause Josephsring 71 von dem Vater eines blatternkranken Kindes mit dem Revolver bedroht wurden, falls sie das Kind anrühren würden; schließlich mußten denn auch vier Polizisten aufgeboden werden, welche das Kind mit Brachialgewalt in das Epidemiespital überführten. Das Publikum würde gut daran thun, sich vor Augen zu halten, daß es im Interesse der Angehörigen der an Epidemien erkrankten Personen liegt, wenn die Behörde die Letzteren aus Wohnungen, in welchen sie von den Gefunden nicht abgesondert werden können, in das Epidemiespital schaffen läßt.

\* Eine angenehme Ueberraschung wurde dem Cellovirtuosen und Professor an der Musikakademie, David Popper, gestern Abends zutheil. Während er nämlich an dem von ihm und Eugen Hubay arrangierten Konzerte mitwirkte, genas seine Gattin daheim eines gefunden Knäbchens.

\* Räthselhaftes Verschwinden. Der Eisenstecher Alexander Webe r, auch Alexander Tafács genannt, feierte am 7. d. seine Hochzeit. Am nächsten Morgen entfernte sich der junge Ehegatte aus seiner Wohnung und ist seit her abgängig. Der Verschwindene hatte bei sich 30 fl. Baargeld, eine goldene Taschenuhr sammt einer goldenen Kette und drei goldene Ringe im Gesamtwerthe von 150 fl. Ob ihm vor den Fittlerwochen bange geworden, oder ob ihm irgend ein Unfall zugefallen, konnte bisher nicht festgestellt werden.

\* Unfall oder Selbstmordversuch. Der dreißigjährige, aus Sepi-Szent-György gebürtige Kaufmann Julius Székely, wie er angibt, gestern Abends einen geladenen Revolver, der sich plötzlich entlud. Die Kugel drang zwischen der rechtsseitigen zweiten und dritten Rippe in die Lunge. Der junge Mann liegt schwer verletzt in seiner Wohnung krank darnieder. — Von anderer Seite wird dagegen berichtet, daß Székely einen Selbstmordversuch unternommen habe. Von dem Vorfalle wurde erst heute Morgens bei der Theresienstädter Bezirkshauptmannschaft die Anzeige erstattet.

\* Selbstmordversuch im Komfortabel. Die Näherin Therese Franko, ein sechzehnjähriges, hübsches Mädchen, bestieg heute Vormittags auf dem Karlsringe einen Einspanner; dem Kutscher bezahlte sie vierzig Kreuzer als Fuhrlohn und ließ sich in das Hochspital führen. Als der Wagen daselbst anhielt, lag das Mädchen leblos auf den Rissen des Sitzes; es hatte sich unterwegs mit Laugeneffenz vergiftet. Durch rasch verabreichte Gegenmittel gelang es, die Unglückliche bald wieder zur Besinnung zu bringen; sie verweigert jede Auskunft über die Ursache ihres zweifelten Schrittes.

\* Die Schreibkiste als Nachtquartier. Eine sonderbare Entdeckung, welche auf das großstädtische Glend ein gelles Streiflicht wirft, ist dieser Tage mit einer Schreibkiste auf dem Deakplaz gemacht worden. Auf besagtem Plaz steht eine große eiserne Truhe, welche zur Aufbewahrung des zusammengefügten Straßentrichters dient. Vor einigen Tagen wurde darin über dem Kebricht eine Schicht Stroh gefunden und auf diesem wieder der Abdruck eines menschlichen Körpers, welcher darauf gelegen. Man ging der Sache nach und konstatierte, daß die Truhe von obdachlosen Leuten als Nachtquartier benützt wird. Wie tief muß das Glend Derjenigen sein, welchen eine enge Kiste das Haus und die Bettstatt zugleich, der zusammengefügte Straßentrichter aber die Matratze ersetzt!

\* Verlobung. Der Budapest-Avokat Herr Dr. Leopold Karácsonyi hat sich mit Frä. Laura Wilczek, Tochter des hiesigen Privatiers Herrn Joseph Wilczek, verlobt.

\* Zur Herbst- und Winteraison können wir das seit vielen Jahren auf dem hiesigen Plaz bestehende Modemaarengeschäft der renommirten Firma Johann Boll und Sohn sowohl in Bezug auf Solidität, als auch auf reichhaltige Auswahl der billigen und eleganten

testen Damen-Modestoffe in jeder Hinsicht empfehlen. Das Bestreben der Firma ist dahin gerichtet, nach dem Vorbilde der großen ausländischen Waarenhändler durch billigen Verkauf und großen Konsum dem Geschäfte eine größere Ausdehnung zu geben.

In der Herrenkleider-Niederlage des Herrn S. Großmann, Ecke Franz Deakgasse und Wienergasse, werden wegen vorgerückter Saison und überhäuftem Lager bis 1. Januar 1887 Winterrode, Salon- und Frack-Anzüge, Stadt- und Reipelze, überhaupt sämtliche fertigen Herrenkleider um 20 Prozent unter den gewöhnlichen Verkaufspreisen verkauft. Die früheren Preise sind auf jedem Stücke deutlich zu ersehen.

\* (Wochenbericht über den Stand der Gewerbe in Budapest.) Der Fremdenverkehr war in dieser Woche etwas besser als in der Vorwoche, der Platzverkehr ist jedoch im Allgemeinen nicht befriedigend und weit schwächer als sonst im November. Der Leopoldmarkt ist in der Regel schwach, aber diesmal dürfte der Markt in Folge seiner Verschiebung auf den 21. d. nicht nur ganz resultatlos, sondern auch mit materiellem Schaden für die meisten Marktgäste verbunden sein. Da die Abhaltung des Marktes theilweise auch für die gewöhnliche Marktzzeit gestiftet worden ist, so haben circa 15 Tuchfabrikanten aus Mähren, mehrere fremde Leinwandfabrikanten und einige hiesige Geschäftleute in dieser Woche ihre Markthütten geöffnet, ohne jedoch Geschäfte zu machen, da es an fremden Käufern mangelt. Von den 120 mährischen Tuch- und Leinwandfabrikanten, welche sonst den Markt zu besuchen pflegten, wird ein Theil erst am 21. d. hier eintreffen, während ein größerer Theil ausbleiben wird. Der sogenannte Bauernmarkt darf unter keinen Umständen am nächsten Sonntag, sondern erst am 28. d. abgehalten werden. — In Damenmodegeschäften werden mäßige Bestellungen gemacht. Kleidermacher sind noch schwach beschäftigt, Schuhmacher sind im Kundengeschäft gut in Anspruch genommen, haben aber ein sehr schwaches Verkaufsgeschäft, Kürschner haben genug Nachfrage, Galanteries, Glaswaaren- und Werkzeuggeschäfte, Buchbinder, Gold- und Silberarbeiter, Uhrmacher, Bürstenbinder, Korbmacher, Gelbgießer, Decken- und Matragemacher, Sattler, Wagner, Riemer und Lackierer haben zumeist schwachen Geschäftsgang. Tapezierer und Tischler sind theilweise mit Aufträgen versehen. In Lampengeschäften ist reger Verkehr. Zimmermaler, Anstreicher, Spengler und Schlosser haben schwachen Geschäftsgang. Maurer sind noch gut beschäftigt.

**Theater, Kunst und Literatur.**

\* (Im Nationaltheater) hatten heute vier Novitäten, emattige Lustspiele von einheimischen Verfassern, ihre Premiere. Unter dieser dramatischen Scheidemünze gab es ein Geldstück, das stark abgegriffen war und in seiner Prägung an alte Groschen, die längst außer Verkehr gesetzt, gemahnte; es war dies Hetyény's „Erdok-nékül“ („Selbstlos“), eine Blutte, worin das komische Element dem satirisch bekannten Schwank „Taub muß er sein“ entlehnt, das sentimentale Element aber von einer ganz ungläublichen Naivetät ist. Es handelt sich darin um einen Erbschaftsprozess, den ein junger Advokat gegen eine entfernte Verwandte geminnt; er zerreißt jedoch das Testament auf Wunsch einer Dame, welcher er in einem Eisenbahn-Wartesaal begegnet; er kennt und liebt sie seit einem Jahr „vom Sehen aus“, sie ihn desgleichen, doch sprechen sie einander jetzt das erste Mal; nachdem er das Testament zerrissen, erfährt er, daß Diejenige, der er dieses Opfer gebracht, seine Gegnerin im Prozesse sei; selbstverständlich ist der Schluss eine Verlobung im Wartesaale. Wenn die Beiden einander seit einem Jahr liebten, warum haben sie sich nicht schon früher, er um sie und sie um ihn, erkundigt? Der Erbschaftsprozess wäre dann zu erparren gewesen, freilich auch das kleine Lustspiel und dies müßte man darum bedauern, weil dadurch Herr Hetyény und Herr Horváth aber keine Gelegenheit gehabt hätten, ihr angenehmes Konversations-talent an dem Thema der selbstlosen Liebe so glänzend zu erproben. — Das zweite Geldstück in dieser dramatischen Scheidemünzenammlung war ein neuer Kreuzer, schimmernd blank, als wäre er soeben unter dem Prägestock hervorgekommen; große Kinder haben ihre Freude daran, aber im Grunde ist es doch nur — Scheidemünze, heller und blanter, als ein alter Dukaten, an Werth jedoch nur ein ganz geringes Bruchtheil desselben. Wir meinen das Werk Béla Kapósi's „A telefon“. Dieses Stück läßt sich gar nicht übel an. Ein junger Ehemann hört darin durch das Telephon seines Arbeitszimmers den Ruf: „Bist Du Abends zu Hause, Täubchen?“ Er wähnt sich betrogen, glaubt, der Ruf gelte seiner Frau, nimmt die Magd in's Gebet, tobt und wettet; die Magd aber wagt es nicht zu gestehen, daß der Ruf von ihrem Geliebten, einem Kanzleidiener, gekommen, mit dem sie sich telephonisch zu unterhalten pflegt. Die Frau sieht die wüthende Eifersucht ihres Mannes, hört die Magd Etwas von ihrem Geliebten faheln und meint nun, ihr Mann sei in die Köchin verliebt und auf den Anbeter derselben eifersüchtig. Das ist etwas starker Tabak. Stärker aber ist noch, daß der Herr Gemahl den verhängnißvollen Kanzleidiener, der in der letzten Szene ins Haus kommt, als den vermeintlichen Ehestörer zum Duell fordert. Zum Schluss wird der Irrthum aufgedeckt. Unausgesprochen bleibt jedoch, wie die Frau auf den Gedanken kam, ihr Mann liebe die Köchin und sein Heilen komme von der Eifersucht auf ihren Anbeter; ferner, wie der Gemahl in dem einfältigen Burschen nicht sofort den Diener erkannt habe. Das Haus erkannte ihn sofort als solchen und wahr sehr ungehalten darüber, daß der eifersüchtige Gatte nicht ein Gleiches gethan. Immerhin wirkte die gewandte Verwirrung des dramatischen Knüttchens mit voller komischer Kraft Dank der von kräftigem Humor durchsetzten Darstellung des Herrn Ghenes in der Rolle des Gatten; die Gemahlin hatte in Frau Lánosz eine sympathische Darstellerin; Frau Vizváry war ein munteres, frisches Stubensädchen. — Die dritte dramatische Scheidemünze hat eine verlebte — Münzlegende. Sie heißt „Krisztófer 78“, aber der Verfasser — Baron Georg Vánffy, bisher als begabter Komponist bekannt — verrieth erst zum Schluß, warum sein Werk so benannt ist. Freilich selbst da, knapp bevor der Vorhang sich senkt, wird man sich nur darüber klar, daß die Handlung mit dem Hause Christofplaz Nr. 78 — nichts zu

schaffen hat. Der kleine Schwank zeugt sonst von entschiedenem Talent; er bringt heitere Typen auf die Szene, fesselt durch seinen schlagenden Witz im Dialog und in den Situationen. Die nette Komödie dreht sich um die Verlegenheit eines Jungvermählten, der eine eifersüchtige Frau hat und den eine zudringliche Geliebte aus früheren Tagen, die ihren Besuch ankündigt, um Alles in der Welt aus seinem Hause schaffen möchte; ein Freund übernimmt dieses Geschäft, doch zeigt es sich zuletzt, daß die Dame, die er hinausbringen wollte, gar nicht die frühere Geliebte, sondern eine Jugendsfreundin der eifersüchtigen Gemahlin ist. Der Irrthum war daher gekommen, daß der Hausmeister der Budapest-Wohnung Christofplaz 78 den Brief der früheren Geliebten einen Monat lang hatte liegen lassen und erst jetzt abschickte. Und darum heißt das Stück „Christofplaz 78“! Die komischen Pointen der flotten Handlung wurden durch die Herren Maday, Mikályfi und Csizgeti, durch die Damen Márkus und Csillag wirksam hervorgerufen. — Das vierte Stück, „Virágakadás“ von Karl Murai, hat endlich (Gottlob!) seinen Irrthum zum Kern; da weht echte Lustspielluft darin; da agieren Gestalten, welche in ihrer Individualität den Humor haben, die nicht erst aus Situationen den Witz heraus schlagen müssen. Eine zänkliche Matrone, ein alter Herr, der die Streitsucht seiner Frau satt hat, sich aber nicht dagegen aufzulehnen wagt, wiewohl er jeden Augenblick loszulegen droht, ein Liebespärdchen, das allerliebste fuchert und schäkert, wenn die zänkliche Tante nicht dabei ist, und Hader simulirt, so wie sie sich zeigt, sind die glücklich gewählten Figuren des Stückes. Wie der alte Pantoffelheld zum Schluß Courage kriegt und seine widerpäntige Matrone zähmt, damit das junge Pärchen glücklich werde, das ist ganz wunderbar wirksam herausgearbeitet. Dazu ist die Sprache poetisch und schwungreich, die Betonung der komischen Effekte eine diskrete. Nur in dem ewigen Schäkern des Liebespaares ist des Guten zu viel gethan; wenn solches für die Dauer nicht langweilig wurde, so war es das Verdienst des Frä. Palotay und des Herrn Benedek, welche die mannigfachen Nuancen — Erstere auch natürliche Amuth — in ihr Spiel zu legen wußten. Herr Ujházy schuf aus dem alten Pantoffelhelden eine chargirte Rolle, die ihm reichen Beifall entzug; Frau Szathmáry war als zänkliche Matrone von einer drollig-liebenswürdigen Komik. Das Murai'sche Werk wurde denn auch am Sympathischsten von allen aufgenommen; milder nachhaltig, aber immerhin freundlich genug war der Erfolg der Schwänke des Baron Vánffy und Béla Kapósi's; Béla Hetyény's Werk rangirt in Hinsicht des Beifalles als letztes. Die üblichen Hervorrufe blieben nicht aus, doch erlitten bloß Herr Hetyény; für die übrigen Autoren dankte der Regisseur. Zahlreicher Besuch.

\* Die Einzel- und Chorproben zu Sárosi's Oper: „Der letzte Abencerage“, sind bereits in vollem Gange. Das Werk wird gegen Mitte Dezember in der k. k. Oper zur Aufführung gelangen. Eine Woche darauf folgt das Ballet „Excelsior“ in glänzender Ausstattung. Goldmark's „Merlin“ dürfte in der zweiten Hälfte des Januar in Szene gehen. Der berühmte Autor kommt zur Premiere nach Budapest.

\* In deutschen Theater wird morgen, Samstag, Herr Direktor Lesser in dem Lustspiele „Man sucht einen Erzieher“ als „Arthur von Marjan“ zum ersten Male in dieser Saison auftreten. (Als Beigabe wird noch „Die schöne Galathea“ aufgeführt.)

\* Das erste Abonnementskonzert der philharmonischen Gesellschaft findet Montag, am 15. d., im k. k. Opernhaus mit folgendem Programm statt: 1. Ouverture „Genoëva“ von R. Schumann; 2. Violinkonzert von F. Brahms, vorgetragen vom Violinisten Theodor Nachez; 3. Präludium, Menuette und Fuge für Streichorchester von H. Reinhold; 4. Symphonie 6 (Pastoralsymphonie) von L. Beethoven.

\* Die Petöfij-Gesellschaft hält nächsten Sonntag, 10 Uhr Vormittags, ihre diesmonatliche Sitzung.

**Gerichtshalle.**

Budapest, 12. November. (Einer für den Anderen.) Vor mehreren Jahren wurde gegen den Getreidehändler Albert Beck die Anzeige wegen Wechselfälschung erstattet. Im Laufe der Untersuchung erchien der Vater des Beschuldigten, Andreas Beck, und erklärte dem Untersuchungsrichter, daß er, und nicht sein Sohn, die Fälschungen begangen habe. Das Gutachten der Sachverständigen bestätigte diese Selbstanzeige und Andreas Beck wurde zu dreijährigen Zuchthaus verurtheilt, was sowohl die k. k. Tafel, als auch die Kurie bestätigte. Als das Urtheil der letzten Instanz herablangte, erchien der Bruder des Verurtheilten, Mathias Beck, vor dem Strafgericht und gab an, daß er der Schuldige sei, denn er war es, der die Wechselfälschung und sein Bruder habe das Verbrechen aus Geschwisterliebe auf sich genommen. Es wurde hierauf der Prozeß novisirt und die Sachverständigen mit der Beurtheilung der Schreibfähigkeit des Mathias Beck betraut. Das Gutachten ging dahin, daß Mathias Beck eine solch mangelhafte Schrift hat, daß er die Fälschungen zu begangen gar nicht fähig war, und daß Andreas Beck der wahre Thäter sei. Die Staatsanwaltschaft beantragte demzufolge, daß das rechtskräftige Urtheil an Andreas Beck vollzogen werde.

**Offener Sprechsaal. \*)**

**PATENTE** Muster- und Markenschutz für alle Länder besorgt das vom Handelsministerium mit der Herausgabe des amtlichen Privilegien-Kataloges betraute erste autor. Privilegien-Bureau

**Ingr. H. PALM (Michalecki & Co.), WIEN, I., Stefansplatz 8, Brandstätte 1.**

Die Advokatur-Kanzlei des **Dr. Jakob Fehér** befindet sich von heute ab: **V. Bezirk, Göttergasse Nr. 4, 2. St.**

\*) Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Köszönet-nyilvánítás.

Fogadják mindazok, kik korán elhunyt, felejt-hetlen nóm végtisztességénél megjelenésük által részvétüknek kifejezést adtak, ez uton köszönetemet. Salamon Jakab, VII., dob-utca 10.

Herbst- u. Wintersaison

empfehlen wir unser reichfortirtes Lager in allen Gattungen Damen-Mode-Stoffen, Manellen, Cheviotten etc. von den billigsten Qualitäten angefangen, sämtliche Genres französischer und englischer Nouveautés zu den äussersten ermäßigten Preisen.

schwarzer Wollenstoffe aufmerksam, die gediegenen Fabrikate enthaltend. Große Auswahl in 1/4 Himalayahütern zu 3 1/2, 4 1/2, 5 1/2, 6-7 fl. etc. Hochachtungsvoll

Johan Poll & Sohn, 5. Bez. Gasse Güter- und Badgasse.

Wir bewilligen bei Einkäufen bis fl. 25 3/4, über fl. 25 5/6 Rabatt von unjeren festgesetzten Preisen.

Telegramme.

Die Krise in Bulgarien.

Tirnowa, 12. November. (Privat-Telegramm.) Meldung der „Pol. Kor.“ General Kaulbars hat aus Anlaß der Wahl des Prinzen Waldemar bisher keinerlei Mitteilung, weder Protest, noch Zustimmung an die bulgarische Regierung gerichtet.

Sire! Die Vertreter des bulgarischen Volkes nehmen mit Freude die Antwort auf die Sr. k. Hoheit Prinz Waldemar, der erhabene Sohn Ew. Majestät, Ihnen durch meine Vermittlung bekannt zu geben geruht hat, und sie haben mich beauftragt, Ihnen ihre Hoffnungen auszudrücken, daß Ew. Majestät geruhen werde, gütig auf die Wünsche des bulgarischen Volkes zu antworten, indem Sie Sr. Hoheit gestatten, deren kostbares Leben der Größe und Wohlfahrt des bulgarischen Volkes und dem Ruhme der neuen Dynastie zu weihen.

Tirnowa, 12. November. Die Antwort des Königs von Dänemark ist noch ausstehend. Rabokoff und Zaleski wurden zu lebenslänglichem Gefängniß verurtheilt, dieselben werden jedoch auf Verlangen des Generals Kaulbars an Rußland ausgeliefert.

Sophia, 11. Oktober. (Privat-Telegramm.) Meldung der „Polit. Kor.“ Die Meldungen von der Absicht des russischen Kabinetts, die Kandidatur des Fürsten Nikolaus von Mingrelien aufzustellen, werden hier ernst genommen. Diese Kandidatur macht einen depressirenden Eindruck.

Varna, 12. November. Gestern Abends nach Anlangen der Depesche, welche die Wahl des Prinzen Waldemar meldete, wurde die Stadt beslaggt und illuminiert. Die Bewohnerschaft ist fortwährend sehr ruhig.

Konstantinopel, 11. November. (Privat-Telegramm.) Nach einer Meldung der „Pol. Kor.“ ist der englische Botschafter Sir W. White wider Erwarten bis jetzt in keinerlei Weise aus seiner Passivität in der bulgarischen Frage hervorgetreten. Der Vertreter der bulgarischen Regierung, Herr Grefkoff, wird im Laufe dieser Woche nach Sophia zurückkehren, nachdem er die Ueberzeugung gewonnen hat, daß seitens der europäischen Mächte ein aktives Eingreifen zu Gunsten Bulgariens nicht zu erhoffen sei.

Petersburg, 12. November. (Privat-Telegramm.) Wie der „Grafshamin“, das

Organ des Fürsten Meschtschersky, meldet, hat Herr v. Giers dieser Tage an die Mächte ein Rundschreiben über die bulgarische Frage gerichtet.

Petersburg, 12. November. Die „Petersburger Deutsche Zeitung“ erfährt, daß alle bisherigen Nachrichten über die bulgarischen Thronkandidaten theils unrichtig seien, theils sich nicht bestätigen, weil die bezüglichen Verhandlungen sich zerschlagen haben. Der einzige russische Kandidat, welcher auch der Zustimmung der Großmächte sicher sein dürfte, wäre Fürst Nikolaus von Mingrelieu.

Paris, 12. November. (Privat-Telegramm.) Meldung der „Pol. Kor.“ Die Mächte haben bisher zu der Wahl des Prinzen Waldemar von Dänemark noch keinerlei Stellung genommen; dieselben werden wohl auch keinen Anlaß finden, in der nächsten Zeit dies zu thun, da es notorisch ist, daß Prinz Waldemar den Deputirten der Sobranje einen ablehnenden Bescheid erteilen wird. Rußland seinerseits hat es nicht nöthig erachtet, auf die Frage besonders einzugehen, da es immer noch auf dem Standpunkte verharrt, jedem Beschlusse der großen Sobranje die Legalität abzusprechen.

London, 12. November. (Privat-Telegramm.) Meldung der „Pol. Kor.“ Die Ansprache des Kaisers Franz Joseph an die Delegationen und die Rede Lord Salisbury's haben eine tiefe Wirkung überall in England zu Gunsten der Bulgaren geübt. Es ist nicht unmöglich, daß Lord Salisbury, um der erwachenden öffentlichen Meinung zu genügen, Vorkstellungen in Betreff des Vorgehens des Generals Kaulbars in St. Petersburg erheben wird, auch wenn keines der Kabinete sich anschließt. Man anerkennt in London, daß Rußland bisher nichts gethan hat, um den Mächten zum Widerstand Anlaß zu geben; es ist aber andererseits ein Prinzip der auswärtigen englischen Politik, für in ihrer Freiheit und Unabhängigkeit bedrohte Völker Partei zu nehmen und aus diesem Gesichtspunkte würde der Schritt Salisbury's erfolgen. Auch ist England durch seine geographische Lage am ehesten im Stande, sich zum Dolmetisch Europa's in dieser Angelegenheit zu machen.

Agram, 12. November. (Privat-Telegramm.) Anlässlich des am 20. d. beginnenden Landtages haben sämtliche Parteien Konferenzen einberufen. In den ersten Sitzungen wird das um 50,000 fl. erhöhte Budget, sodann jene Gesetzentwürfe, welche mit dem Budget in Verbindung stehen, vorgelegt werden. Neben der Novelle zum Strafgesetz legt die Justizsektion den Entwurf bezüglich der Sitze der Gerichtshöfe u. v. Später erfolgt die Vorlage des neuen Schulgesetzes.

Berlin, 12. November. Kaiser Wilhelm ist nachmittags 3 Uhr per Extrazug nach Wehlingen zur Jagd abgereist.

Paris, 12. November. (Privat-Telegramm.) Der Vizepräsident in Tonking, Vial, wird Paul Bert bis auf Weiteres in Hanoi ersetzen.

Kopenhagen, 12. November. Der Reichstag erledigte die Vorlage in Betreff der theilweisen Konvertirung der Staatsschuld.

Madrid, 12. November. (Privat-Telegramm.) Die lektwöchentlichen militärischen Maßregeln riefen lebhaftes Beängstigung hervor. Aus den Provinzen laufen beunruhigende Nachrichten ein. In Cadix verweigerten 700 nach Cuba bestimmte Soldaten die Einschiffung.

Niña, 12. November. Das Budget pro 1887 wurde von der Stupschina in der General- und Spezialdebatte fast einstimmig votirt.

Wien, 12. November. (Privat-Telegramm.) In Folge der andauernd trockenen Witterung hat heute die Hochquellenleitung das geringste bisher konstairte Ergebnis geliefert, nämlich 413,000 Eimer.

Paris, 12. November. (Privat-Telegramm.) Die Ueberseemünzen halten noch an. Der Verkehr zwischen Genua und Bimigniglia ist in Folge eines Brückeneinsturzes unterbrochen.

Rom, 12. November. Die Gefahr durch die Hochwässer ist in Folge des starken, die Abflüsse stauenden Südwestwindes wieder eine ernste. Der Po und Tessin führen ungeheure Wassermassen, die vom Winde an die Dämme geworfen werden. Der Borgo Ticino in Pavia ist überschwemmt. Bei Ferrara hat der Po bei andauerndem Sturmregen eine Höhe von zwei Metern über dem Normale erreicht und steigt um neun Centimeter in der Stunde. Zahlreiche technische Beamte überwachen die gefährdeten Punkte. Bisher ist aber noch keine unmittelbare Gefahr vorhanden. Der Boromida hat die Ebene von Alessandria bis zu den Festungsmauern überschwemmt. Der Comersee hat die Höhe der Ufer erreicht und der Hauptplatz von Como steht unter Wasser. Die Bahnstrecke Mailand-Turin ist an verschiedenen Punkten unterbrochen. Aus Bimigniglia wird telegraphirt, daß man keine Nachricht von dem Zuge erhalten kann, der den König von Württemberg nach Nizza führen soll.

Uta, 12. November. In Folge ununterbrochener Regengüsse ist die Etich stark gestiegen.

Trient, 12. November. Die deutsche Kronprinzessin ist mit ihren drei Töchtern hier eingetroffen.

Madrid, 12. November. Infantin Gulalía ist in der vergangenen Nacht von einem Knaben entbunden. Das Befinden ist beiderseits ein vorzügliches.

Wien, 12. November. (Privat-Telegramm.) Der Verwaltungsrath der österreichischen Bodenkreditanstalt hat in der heutigen Sitzung den ehemaligen Leiter des Handelsministeriums Baron Buswald als Mitglied konfirmirt. In der heutigen Verwaltungsrathssitzung der Unionbank wurde das Uebereinkommen ratifizirt, wonach der Unionbank an allen außerösterreichischen Geschäften des Berliner Konfordiniums, mit welchem die Neu-Emission ihrer Aktien abgeschlossen ist, vertragsmäßig Theilnahme eingeräumt wird. Der Verwaltungsrath der Nordbahn hat in seiner heutigen Sitzung beschlossen, die Konvertirung der fünfprozentigen Silberprioritäten unverweilt vorzunehmen. Die Konvertirung, die übrigens noch der Genehmigung der Regierung bedarf, soll in der Weise geschehen, daß den Inhabern der Prioritäten des Hauptbahnlehens vom Jahre 1872, von denen noch 13,305,300 Gulden unverloßt ausstehen, vierprozentige Silberprioritäten im Verhältnisse von 118 zu 100, und den Inhabern der Prioritäten der beiden Anlehen der mährisch-schlesischen Nordbahn von 1871 und 1872, von welchen gegenwärtig noch 20,704,800 Gulden im Verkehr sind, vierprozentige, vom Staate garantierte Silberprioritäten im Verhältnisse von 115 zu 100 im Tauschwege angeboten werden.

Antwerpen, 11. November. Petroleum 15 1/2. Fracs. Steigend.

Wiener Börse vom 12. November.

Höhere Pariser Notirungen und friedliche politische Nachrichten riefen heute eine Fortsetzung der steigenden Bewegung hervor; hiesige lokale Werthe haupferten weiter, besonders Unionbank und Länderbank. Die Schlusskurse der heutigen Mittagsbörse waren folgende: (Amtliche Telegramm.)

Table with 3 columns: Item, Price, Item. Includes Eisenbahnanlehen, 4 1/2% ung. Goldrente, 5% Papierrente, etc.

Table with 3 columns: Item, Price, Item. Includes Silberrente, 1854-er Lose, Como-Rentenchein, etc.

Die Abendbörse hielt sich fest; ungarische Goldrente stieg beträchtlich auf hohes Paris. Es blieben: Oesterreichische Kreditaktien 284.40, ungarische 4prozentige Goldrente 103.10, fünfprozentige ungarische Papierrente 92.82.

Nach Schluss: Oesterreichische Kreditaktien 284.50, vierprozentige ungarische Goldrente 103.10, Abend: Oesterreichische Kreditaktien 284.35, ungarische Goldrente 103.10.

Herausgeber: Sigmund Brödy. Chefredakteur: Leo Veigelsberg. Verantwortlicher Redakteur: Armin Berheft. Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsgechäft.





Allerlei.

(M. C. von Rothschild und Mantuffel.) Als im Juli 1886 der General v. Mantuffel der Stadt Frankfurt eine Kontribution von 25 Millionen Gulden auflegte, erließ eine Deputation von Bankiers und Kaufleuten bei dem Kommandirenden der Mainarmee, um die Rücknahme der verhängten Zwangsmaßregel zu erwirken. Freiherr M. C. von Rothschild war an der Spitze der Deputation. Nachdem dieselbe ihre Anliegen eingehend begründet, erklärte der General, er könne nicht von der Forderung abgehen. Darauf sagte Herr von Rothschild: „Man verlangt von uns 25 Millionen. Wissen Excellenz denn, wie viel eine Million ist? Haben Excellenz denn schon eine Million gesehen?“ Der nachmalige Statthalter von Elsaß-Lothringen war durch diese Frage einigermaßen in Verlegenheit gebracht, und wußte nicht, was er darauf antworten sollte, da er allerdings niemals in die Lage gekommen war, eine Million zu sehen. Er entließ aber die Deputation recht freundlich. Daß auf die Zahlung dieser Kontribution bald darauf verzichtet wurde, ist bekannt.

(Harem-Waggons.) Der Bau der transkaspischen Bahn schreitet rasch vorwärts. Der Emir von Bokhara hat sich dabei, wie der „Musket“ meldet, schon bereit, General Annenkoff, den Erbauer dieser Bahn, darauf aufmerksam machen zu lassen, daß er durchaus nicht gestatten könne, daß in seinem Reiche Frauen und Männer bunt durch einander in den Waggons sitzen sollen. General Annenoff gab daraufhin dem Emir die Zusage, daß er für die Frauen und Mädchen eigene Waggons oder Coupés mit verhängten Fenstern einführen werde. Diese Frauen-

Coupés oder Waggons werden unter strenger Bewachung stehen, damit kein Mann in dieselben eindringe.

(Belohnte Höflichkeit.) Man schreibt aus Frankfurt a. M.: „Ein hiesiger junger Bahnbeamter hatte im vergangenen Monate Juli das Glück, einem alten vornehmen Herrn den Hut zu retten, der, während der Zug sich bereits in Bewegung gesetzt hatte, dem Fremden aus Unachtsamkeit auf den Bahndamm gefallen war. Der Fremde fragte den Beamten, als er die Billekte nachsah, nach Namen und Wohnung, notierte sich Beides und damit schien die Sache erledigt. Dieser Tage nun erhielt der arme Beamte aus Wien einen Geldbrief; demselben waren 500 Mark beigelegt und der Brief lautete: „Für den im Juli 1886 mir geretteten Cylinderhut mit freundlichstem Gruß eine kleine Anerkennung. Hätte damals der Hut gefehlt, so wäre ich bei einer wichtigen Angelegenheit zu spät gekommen. Graf K...“ Der arme Eisenbahnbeamte war von dem unerhofften Glück völlig verblüfft. Die Moral der Geschichte aber ist, daß Höflichkeit und Gefälligkeit sich oft recht gut lohnen.“

(Eine empfindliche Gattin.) Vor acht Monaten starb in London die Gattin des Hofbuchhändlers W. D. Am 28. Oktober vermählte sich der Witwer in zweiter Ehe mit der siebzehnjährigen Mary Ann Wofford. Am 1. d. sah das neuvermählte Paar im Frühstückszimmer und die junge Frau war mit Letztere der „Times“ beschäftigt. Da sagte ihr der Gatte plötzlich: „Meine erste Gattin hat keine Zeitung gelesen, ehe der Frühstückstisch wieder abgeräumt war.“ Diese kleine Zurechtweisung versetzte die Frau in solche Wuth, daß sie in Weinkämpfe verfiel. Der tödlich erkrankte Gatte eilte schnell zu einem Arzt; als er mit

diesem zurückkam, fand er seine Gattin, von Blut überströmt, als Leiche: sie hatte sich mit einem Rasirmesser den Hals durchgeschnitten. Am Fenster lag ein Zettel mit den Worten: „Ich sterbe lieber, als daß ich die Nähe eines Mannes ertrage, der drei Tage nach der Hochzeit schon Ausstellungen wagt.“

(Der entlarvte Bauwau.) Vor einigen Tagen, als sich das jüngste Töchterchen des Czaren einmal unartig aufgeführt, ließ der Kaiser den Schauspieler Viandoff kommen und sagte ihm: „Stellen Sie sich heute Abend irgend ein schauerliches Kostüm zusammen, ich werde Sie der Großfürstin dann zeigen und ihr sagen, Sie seien der böse Mann, welcher die schlimmen Kinder holt und auch sie mitnehmen werde, wenn sie noch einmal ungebührig ist.“ Viandoff führte seine Rolle zu so großer Zufriedenheit des Czaren durch, daß er keithier bei jedem Vergehen der Kaiser-tochter zu einer Bauwau-Vorstellung geholt wird. Sein Ruf in diesem Fache verbreitete sich so sehr, daß er keithier bei der Familien aller Großfürsten in dieser Eigenschaft thätig ist. Vor einigen Tagen wurde der Künstler wieder zum Kaiserpaar gerufen, allein zum allgemeinen Erstaunen sagte die kleine Großfürstin kühl: „Mein Bruder hat mir gesagt, daß Sie nicht der wirklich böse Mann sind; aber das soll mich nicht verhindern, Ihnen zu sagen, daß Sie ein großer Künstler sind.“

(Eine neue Art der Vertretung.) Der Wiener Hausknecht Martin Zimmerl, der wegen Ehrenbeleidigung zu 24 Stunden verurtheilt wurde, bat um die Erlaubniß, diese Strafe „durch seine Frau abtun zu lassen“. Ein neuer Beweis für die Anschauungen, die in gewissen Volkstheilen über die Pflichten einer Ehegattin herrschen.

Der Schlangenbändiger.

Novelle von Christine del Negro.

3.

Als der Freiherr Hildegard aus dem Wagen gehoben und sie bis zum Fuß der Treppe geführt hatte, sagte sie ihm mit ungewohnter Zärtlichkeit gute Nacht.

Einen Augenblick sah Pehlzow forschend in ihre sanft leuchtenden Augen, dann küßte er sie auf die Stirne und kehrte zu dem Wagen zurück, um nach dem „Club Medival“ zu einer Partie Whist zu fahren.

Hildegard aber ging in ihr Zimmer hinauf und entkleidete sich ohne die Hilfe ihrer Jose, um allein zu sein. Nachdem sie sich in einen hellblauen Schlafrock gehüllt, warf sie sich in einen Lehnstuhl und überließ sich widerstandslos dem Glücksgefühl, das sie erfaßt hatte.

Allmählig regte sich in ihr von Neuem der Wunsch, das verschlossene Zimmer zu besichtigen. Wenn der Mensch etwas thun will, das sein Gewissen beschwert oder sein Hartgefühl verletzt, sucht er sein Vorhaben vor sich selbst zu beschönigen, indem er dem wahren unlauteeren Beweggrund fälschlich einen guten unterstiehlt. So redete sich auch Hildegard ein, es sei ihre Pflicht, in den unteren Zimmern nachzusehen, ob die Leute daselbst ordentlich gesäubert und gelüftet hätten.

In der Rechten einen Armleuchter, in der Linken einen großen Strauß süß duftender Blumen glitt Hildegard geräuschlos die Treppe hinab.

Nicht ohne banges Herzklopfen drehte sie den Schlüssel, der noch im Schloße steckte, leise um und trat ein. Eine angenehme Enttäuschung erwartete sie.

Die Gegenstände, welche der Major in diesem Raume verschlossen hatte, bestanden nicht aus galanten Andenken, wie Hildegard vermuthet, sondern aus etlichen kostbaren alten Waffen und einem großen Delgemälde, das eine schöne Greisin darstellte. Diese war offenbar Wilmuth's Mutter, denn sie hatte dieselben treuerzigen Augen, wie der Major, auch dieselbe hohe, edle Stirne. Seinen trotigen Mund mochte er vom Vater haben, weil jener der Greisin einen ungemein weichen Ausdruck zeigte, wie überhaupt aus dem ganzen Antlitz, das in der Jugend von fesselnder Schönheit gewesen sein mochte, Wilde und Herzensgüte sprach. Das Bild hing wahrscheinlich früher oben in seinem Zimmer, und da es zu groß war, um es mitzunehmen, hatte er es wohl vor der Abreise herunterbringen lassen, damit nicht Fremde sein Heiligstes sehen. Hildegard hatte es umgekehrt auf dem Bette liegend gefunden. Sie trug es zu einem Tische, der dem Eingang gegenüber stand, und lehnte es auf demselben an die Wand. Dann steckte sie den Blumenstrauß in ein Glas Wasser und stellte ihn vor das Gemälde.

Lange blickte Hildegard der silberhaarigen Frau in die Augen, worauf sie den Armleuchter wieder in die Hand nahm und in das Wohnzimmer hinantrat, um vor Wilmuth's Bild stehen zu bleiben. Da vernahm sie ein Geräusch, als wenn Jemand leise an die Fensterscheiben geklopft hätte. Als sie den Kopf rasch wandte, nahm sie Oberallah's funkelnde Augen wahr. Der Bursche kniete auf dem äußeren Fenster Sims. Das schwarze Gesicht dicht an die Scheiben gedrückt, schien er seine Herrin beobachtet zu haben. Nicht sobald hatte ihn Hildegard entdeckt, als er plötzlich verschwand.

Die Gräfin zog über die unliebame Störung die Brauen leicht zusammen und verließ das Zimmer. Als sie die Thür hinter sich geschlossen hatte, betrat ihr Vater, der früher als sonst nach Hause kam, das Stiegenhaus. Bei dem Anblick seiner Tochter stuzte er und sagte betroffen:

— Du, Hildegard?! Was machst Du hier unten?

— Ich sehe nach, ob in den Zimmern des Hausherrn Alles in Ordnung ist, sagte Hildegard, nicht ohne Verlegenheit. Dabei stellte sie den Leuchter auf den Flurtisch und näherte sich hierauf niedergeschlagenen Blickes ihrem Vater.

Mit unverkennbarem Erstaunen betrachtete sie der Freiherr. Die hausfräuliche Fürsorge, die sie zum ersten Male im Leben an den Tag legte, überraschte ihn. Auch zeigte ihre Miene einen verschämten Ausdruck, den er an seiner Tochter nie bemerkt zu haben glaubte, und der einen Verdacht in ihm weckte, den zu schöpfen der alte Herr allezeit bereit war, den Verdacht, daß sich Hildegard verliebt habe. Sonst erfüllte ihn derselbe mit Freude, heute flößte er ihm Angst und Schrecken ein. Wie glücklich hätte ihn die Purpurrothe auf den zarten Wangen seiner Tochter, der ihr reizend stehende verlegene Gesichtsausdruck gemacht, wenn die Theilnahme, welche das verrätherische Winienspiel bekundete, nicht dem Original des Bildes gegolten hätte, in dessen Betrachtung er Hildegard oft verjünten gefunden! Aber nach Allem, was er von Major Wilmuth hatte erzählen hören, konnte eine Neigung zu ihm seiner geliebten Tochter nicht jenes reine Glück bringen, das er seit Jahren vom Schicksal für sie erstehle. Im Glauben, daß ein Leben an der Seite des als verschuldet und wankelmüthig verrufenen Majors Hildegard abermals zum Unglück ausschlagen möchte, hielt er es für seine Pflicht, ihr auf dem Wege, den sie, wie er meinte, zum eigenen Unheil zu gehen schien, mit heilsamer Warnung entgegenzutreten. Das that er denn auch, während sie Arm in Arm langsam die Treppe emporstiegen.

Als er schwieg, sagte sie:

— Du hast Recht, lieber Vater. Es wäre thöricht, ja, in meinen Jahren ungeziemend, die Wallungen des Herzens nicht beherrschen zu können. Auch ist es gar nicht hübsch und wider meine Grundsätze, an dem Gesichte eines Mannes so viel Gefallen zu finden, wenn man nicht weiß, ob sein Inneres dem Aeußern entspricht. Beim Manne soll nicht die Schönheit, sondern der Geist allein, Herzeigenschaften und Talent anziehen und fesseln. Sei unbeforgt, Vater, ich verwinde es, wenn er nicht ist, was er nach dem Bilde zu sein scheint.

Hiemlich beruhigt trennte sich der Freiherr von Hildegard, nachdem er sie auf der Schwelle ihres Schlafzimmers zärtlich auf die Stirne geküßt. Auch geschah in den nächsten Tagen, ja, in den nächsten Wochen nichts, was Besorgnisse in ihm hätte erregen können. Obwohl der Major den ihm vorausgegangenen Ruf eines lebenswürdigen, geistreichen Gesellschafters keineswegs lägen strafte, zerstreute Hildegard's Bemerkungen die Besürchtung des Freiherrn, daß das Interesse, welches Wilmuth's Bild in seiner Tochter erweckt, sich durch seine persönliche Bekanntschaft zur Liebe steigern würde. Hildegard begegnete ihm mit jener kühlen Höflichkeit, die ihr im Verkehre mit Männern eigen war. Auch änderte sie nichts an ihren Gewohnheiten. Nach wie vor sprengte sie auf den sandigen Anhöhen des Mokattam umher, betheiligte sich an Jagdausflügen in die Wüste, interessirte sich für Pferderennen, Theater und Konzerte.

Niemand ahnte, daß die junge Gräfin dieses bewegte Leben im Stillen verwünschte, daß sie weit lieber zu Hause geblieben wäre, um dem Major alle jene kleinen Dienste zu leisten, wodurch ein echtes Weib einem geliebten Rekonvaleszenten das wiedergesundene Leben doppeltwerth erscheinen läßt.

In ihrem Innern war nach Wilmuth's Ankunft eine große Wandlung vor sich gegangen. Raun hatte sie ihn einigemal gesehen, so sagte sie sich unverbohlen, daß dieser Mann unbeschränkte Gewalt über sie erlangen könnte, wenn er wollte.

Er war ein echter Frauenliebhaber. In seinem

Wesen lag etwas Gebietendes, unbewußt Ueberlegenes, das gerade einer verwöhnten Schönen, wie Hildegard, imponiren mußte. Die Männer, welche weibliche Herzen am schnellsten erobern und dauernd festhalten, sind, zur Ehre der Frauen sei es gesagt, nicht die Schmeichler, sondern diejenigen, welche der Bewunderung und der Liebe, die sie erfüllt, maßvollen Ausdruck verleihen, welche allen Weiberlaunen mit männlicher Festigkeit entgegenzutreten, denen ihre Ehre und ihr Stolz hoch über Allem stehen, kurz diejenigen, welche sich trotz Liebe und Leidenschaft nicht gängeln lassen, sondern stets Herren ihrer selbst und Derjenigen, die sie lieben, bleiben.

Daß Major Wilmuth zu diesen Männern gehörte, konnte man bei einiger Menschenkenntniß und der Fähigkeit, halbe Worte zu deuten, unschwer erkennen. Zwar sprach er wenig von sich selbst, ja, er schien eher bescheiden, sein Gemüthsleben Anderen zu verhüllen, aber im Eifer des Gespräches ließen leuchtende Blicke und abgründige begeisterte Worte oder der Ton seiner Stimme, in welcher alle Regungen seiner Seele getreu wiederhallten, in einer scharfen Beobachterin, wie Hildegard, nicht selten die Vermuthung aufsteigen, er sei nicht der leichte, flatterhafte, genußsüchtige Lebemann, für den er gelten wollte und für den die meisten ihn in der That hielten. Ein gedankenloser Gemüthsvermag nicht so warm, so begeistert von Frauentugend und Frauenehre zu sprechen, wie es der Major that, wenn man in seiner Gegenwart über den Wankelmuth der Weiber witzelte. So oft er die Sache ihres Geschlechtes so wirksam verfocht, empfand Hildegard das Verlangen, ihm die Hand zu drücken, ihm zu sagen, daß auch sie weiblich demüthig, sanft und liebevoll zu sein verstände, wie die Frauen, die er schilderte, für die er schwärmte.

Am liebsten hätte sie ihre Parforceritte, ihre Jagden, kurz allen Sport, der ihr Leben ausfüllte, ganz und gar aufgegeben, damit der insgeheim Geliebte nicht vermeine, dieser leere Zeitvertreib sei ihr unentbehrlich. Aber ihr Stolz verbot Hildegard, darauf Verzicht zu leisten. Wenn Wilmuth auch nicht ahnen würde, daß es ihm zu Liebe geschähe, sie scheute sich dennoch, ihre Lebensweise zu ändern, weil sie sich schämte, einem Manne so entgegenzukommen, der ihr keinerlei Beweis von Zuneigung oder auch nur von Theilnahme gegeben. Zwar erschien Wilmuth nach dem ersten Besuche, den er seinen Hausgenossen abstatte, in Folge ihrer höflichen Aufforderung, sich bald wieder sehen zu lassen, ziemlich häufig, ja fast täglich zu der Empfangsstunde im oberen Stockwerk. Indes sah Hildegard hierin kein Zeichen, daß sie eine besondere Anziehungskraft auf den Major ausübe. Er kam, wie die Gräfin glaubte, weil es ihn langweilte, den ganzen Tag nach ärztlicher Vorschrift entweder in seinem Zimmer oder unter dem Akazienbaum im Hofe zu sitzen. Daß ihn eine andere Empfindung in ihre Nähe treibe, dachte Hildegard nicht. Hätte er sich sonst so kühl und gemessen gegen sie benommen? Hätte er ihr sonst durch halbes Lächeln, versteckten Spott und kühle Blicke merken lassen, wie wenig eine Sportsnärrin nach seinem Geschmack war?

Sie hatte die Ueberzeugung, daß er sie trotz ihrer Schönheit uninteressant finde, und einige Aeußerungen, die er über sie that, und welche sie zufällig hörte, bestärkten sie in diesem betrübenden Glauben.

Es war zur Mittagszeit an einem schönen Tage im Februar. Hildegard befand sich in den Stallungen, um ihrem Lieblingspferd, das erkrankt war, einen Besuch abzustatten. Da erschien der Major mit Herrn Karst im Hofe. Wilmuth hatte ohne Genehmigung des Arztes am Arme des Jugendfreundes einen ersten Auszug unternommen. Die Angst, das Wagniß möchte für den noch lange nicht vollständig Genesenen üble Folgen haben, hatte die Gräfin bewegt, heute ihren gewohnten Spazierritt zu unterlassen. Sie wollte zur Hand sein, falls man ihrer bedürfen sollte. (Fortf. folgt.)

**Nur für 5 fl. Honorar werden geheime KRANKHEITEN**

jeder Art, insbesondere Schwächezustände, Hautkrankheiten, Gicht, Rheumatischen, Strikturen, Blasenleiden, Nervenleiden, Kopfschmerzen, Fluor bei Frauen und andere Frauenleiden gründlich ohne Beschränkung geheilt.

**B. Lichtenthal**  
prakt. Arzt und Spezialist, Budapest, Mohrenstraße (Szerecsen-utca) 19, 1. Stock, Thür links 10.  
Ordination täglich von 9 Uhr früh bis 4 Uhr Nachmittags und von 7-8 Uhr Abends.  
Auch brieflich.

**PAPIER FAYARD & BLAYN**

Ein sechzigjähriger Erfolg beweist die Ueberlegenheit dieses Heilmittels gegen Rheumatismus, Wunden, Brandflecken, Schnupfen, Hühneraugen. u. s. w. - 4 Fr. in allen Apotheken. - GROS: 30, Rue St-Merri, in PARIS.

**Reisender.**

Für eine größere Liqueurfabrik wird ein in dieser Branche vollkommen versierter Reisender pr. sofort aufgenommen. Derselbe muß nachweisbar ganz Ungarn bereist haben, sowohl der ungarischen als deutschen Sprache mächtig sein und langjährige Kundenbekanntschaft besitzen. Offerte mit genauester Angabe des Gehaltes, Verhältnisses von Zeugnis-Kopien sammt Photographie unter „Reisender 1886“ an die Exp. 12084

**Billige Musikalien.**

**Zipser & König, Buch- u. Musikalienhandlung, Budapest, väczikörút 24.**

empfehlen folgende Musikalien zu äußerst billigen Preisen: **Beethoven**, sämmtl. Sonaten fl. 2 70, **Brahms** ung. Längs, 2 Bde. fl. 4 80, **Chopin**, sämmtl. Werke, 3 Bde. 6 fl., **Chopin**, Walzer 90 fr., **Mazurkas** fl. 1 20, **Polonaisen** 72 fr., **Nocturnes** 72 fr., **Balladen** 72 fr., **Scherzos** 72 fr., **Etuden** 90 fr., **Päuliden** 90 fr., **Sonaten** 90 fr., **Konzerte** 90 fr., **Konzertstücke** 90 fr., **Czerny**, Schule und Geläufigkeit, 4 Hefen fl. 3 60, **Liszt**, 12 Lieder von Schubert fl. 1 80, **Mendelssohn**, sämmtl. Werke, 5 Bde. 6 fl., **Lieder ohne Worte** 90 fr., **Konzerte** 90 fr., **Mozart**, sämmtl. Sonaten fl. 1 80, **Schubert**, sämmtl. Lieder, 4 Bde. fl. 2 40. — **Vollständige Opern-Auszüge**: **Auber**: Stumme 90 fr., **Beethoven**: Fidelio 60 fr., **Edmond** 50 fr., **Vellini**: Norma 60 fr., **Romeo** 90 fr., **Donizetti**: Lucia 60 fr., **Lucetta** 90 fr., **Regiments-tochter** 60 fr., **Flotow**: Martha fl. 1 80, **Stradella** fl. 1 80, **Mozart**: Zauberflöte 60 fr., **Don Juan** 60 fr., **Verdi**: Trovatore fl. 1 80, **Traviata** fl. 2 40, **Rigoletto** fl. 2 40.

**Lieder mit Text**: **Beethoven**, sämmtl. Lieder fl. 1 80, **Gumbert**, Album fl. 1 20, **Kücken**, Album fl. 1 20, **Mendelssohn**, sämmtl. Lieder 90 fr., **Mendelssohn**, Quette 60 fr., **Schubert**, Album fl. 1 20, **Schumann**, Album, 3 Bände à fl. 3 60. — Außerdem haben ein großes Lager von allen Musikalien und eruchen, bei Bedarf sich unserer Firma zu bedienen. 16334

**Ich, ANNA CSILLAG,**

mit meinem 185 Ctm. langen **Niesen-Loreley-Haare**, welches ich in Folge 14monatlichen Gebrauchs meiner selbst erfundenen Pomade erhielt, ist von den berühmtesten ärztlichen Autoritäten als das einzige Mittel für jede Art **Haarkrankheiten**, gegen **Ausfallen der Haare**, zur **Förderung des Wachstums** derselben, zur **Stärkung des Haarbodens**, gegen **Kopfmigräne**, **Schuppenbildung** und **Glatzköpfe** anerkannt, sie befördert bei Herren einen vollen kräftigen Bartwuchs und verleiht schon nach kurzem Gebrauche sowohl den Kopf, als auch den Barthaaren einen natürlichen Glanz und Fülle und bewahrt dieselben vor frühzeitigem Ergrauen bis in das höchste Alter. Ihres höchst angenehmen Geruches halber ist meine Pomade eine höchst feine Toilette-Pomade und soll in keinem Hause fehlen. **Preis per Ziegel fl. 1 25, 3 Ziegel 3 fl. 50 fr., 6 Ziegel fl. 6 50, 12 Ziegel fl. 12.** **Portverbandt** täglich nach der ganzen Welt aus der **Fabrik Csillag & Comp., Budapest, Königs-gasse Nr. 26.**



**Selten günstige Gelegenheit für Hausfrauen.**

Wegen allgemeiner Geschäftsstockung und überhäuftem Lager bin ich veranlaßt, meine großen Vorräthe in **Leinwand, Tischzeugen und Taschentüchern, Herren-, Damen- und Kinderwäsche** aus bester Qualität und vorzüglicher Arbeit, sowie alle Sorten **Winter- und Mode-Artikel** zu tief herabgesetzten Preisen reich zu verkaufen.

**Haupt-Niederlage**  
von  
**Normal = Schafwollwaren,**  
System Prof. Jaeger, mit Fabrikmarke versehen, laut Preisencourant.

**Brautausstattungen**  
mit exquisiter Ausführung und garantiert bester Qualität werden zu staunend billigen Preisen angefertigt von der seit 30 Jahren bestehenden 16429

**Ersten Wäschewaren = Firma**  
**Münz Mör L.,**  
Kész fehérmű raktára,  
Budapest, Dorottya-utca 4.

(Im Auszuge.)  
**Allen Lungenleidenden und Körperschwachen**

kann ich nach selbst wahrgenommener Heilwirkung das diätetische **Johann Hoff'sche Malzextrakt-Gesundheitsbier, konzentrierten Malzextrakt und Malzextrakt-Gesundheits-Chokolade auf das Wärmste anempfehlen.**

**Elise Weith, Arzters-Witwe, Wien, Neu-Verchenfeld, Kirchstettergasse Nr. 55.**

(Selbstauspruch der Berichterstatterin.)

**Danksagungen an den Erfinder der Original Joh. Hoff'schen Malzextrakt-Gesundheits-Heilnahrungsfabrikate**  
**JOHANN HOFF,**  
k. k. Hoflieferant der meisten europäischen Souveräne, k. k. Rath, Besitzer von 65 höchsten Auszeichnungen etc., in Berlin und Wien, I., Bräunerstraße Nr. 8.

Seit 40 Jahren bewährt. Täglich neue Heilerfolge.

Se. Hoheit der Fürst von Dettingen-Wallerstein schrieb: „Es ist Menschenpflicht, den Leidenden ein so vorzügliches Mittel (Johann Hoff'sches Malzextrakt) zugänglich zu machen.“ — **Telegraphische Depesche Seiner königlichen Hoheit des Prinzen von Wales:** „Für Ihre königliche Hoheit die Prinzessin von Wales von Ihrem stärkenden Malzextrakt bitte unverzüglich Sendung.“ (Hoflieferantentitel.)

Die erste, echte, heilbringende, körperkräftigende **Joh. Hoff'sche Malzextrakt-Chokolade** (für Blutarmer, Bleichsüchtige und bei Schlaflosigkeit), 65mal während des 40jährigen Geschäftsbestandes ausgezeichnet. Die französischen, englischen und übrigen Chokoladen haben alle nicht die Erfolge für die Erhaltung und Wiedererlangung der Gesundheit, als die **Johann Hoff'sche Malz-Gesundheits-Chokolade**. Die **Johann Hoff'sche Malz-Gesundheits-Chokolade** sollte daher in keiner Haushaltung fehlen.

**Karl König,**  
Telegraphen-, Telephon- und Blitzableiter-Bauanstalt  
WIEN,  
IX., Berggasse 10.  
Preis-Kataloge mit 500 Illustrationen gratis und franco.



**Pischinger - Torte.**  
Die beste Torte der Welt, täglich frisch.

Hohe Anerkennung Ihrer Majestät d. Kaiserin und Königin.

ist nur echt zu haben in den von mir angeführten Depots, alles andere ist Nachahmung, um das B. T. Publikum zu täuschen. — Depots in Budapest: **A. Josef Schacher**, **Palatin-gasse**; **Josef Kerecs**, **Andrássystrasse**; in Zemesvár: **M. Ruzsák**, **Delikatesenhandlg.**; in Szegedin: **Georg Alacs**, **Konditor**; in Fünfkirchen: **Chr. Gaslich**, **Konditor**; in Eger: **Joséfy Wilhelm**, **Delikatesenhandlg.**; in Agram: **Carl Scholz**, **Konditor**; in Co. **Delikatesenhandlg.**; in Gmünd **Habegger**, **Delikatesenhandlung**. **Hauptversandt: Oskar Pischinger, Wien, Brigittenau.** Täglich frisch, sowie auch echt franz. Marzipan-Torte.

**Vorsicht vor Ankauf von Nachahmungen!**

Man hüte sich vor Täuschungsverfuchen durch Nachahmungen und achte auf die Original-Schutzmarke, Bildniß und Unterschrift des Erfinders **Johann Hoff.** — Unter 2 fl. wird nichts vertrieben. Zu haben in allen Apotheken, Droguerien u. großen Geschäften.



**Geheime Krankheiten**  
jeder Art, insbesondere Schwächezustände, hartnäckige Hautkrankheiten und Frauenkrankheiten etc. heilt unter Garantie auch noch so veraltete Formen

**Spezialist Dr. Pápay,**  
Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, H.-Komitatphysikus.

Ordinirt von 9-5 und von 6-7 Uhr Abends. An Sonn- und Feiertagen Nachmittags bis 4 Uhr. Auch brieflich **Budapest, Ujvilágutca (Neuweltgasse) 33, vis-à-vis Café Ferenczy, 1. Stock, Eingang an der Stiege rechts.** English spoken. On parle française.

**Ziehung schon nächsten Monat!**

**Kincsem-Lose**  
à 1 fl. 11 Lose nur 10 fl.

Haupttreffer baar  
**50,000 fl.**

10,000 fl., 5000 fl., abzgl. 20% || 4788 Geldtreffer

**Lotterie - Bureau**  
des ungar. Jockey-Club: Budapest, Waißnerg. 6.

Lose ferner zu haben bei:  
**Armin Kövály, IV., Hatbanerg, National-Kasino.**  
**Sigmund Engel & Co., Dorotheagasse Nr. 8.**  
**Wdler & Comp., V., Dorotheagasse Nr. 13.**  
**M. Weltner, IV., Waißnergasse Nr. 27.**

**Preise**  
des echten **Joh. Hoff'schen Malzextrakt-Gesundheitsbieres:** 1 Flasche 60 fr., 11 Flaschen fl. 6, 28 Flaschen fl. 15, 58 Flaschen fl. 30. — Von 11 Flaschen ab Franco-Zustellung ins Haus. Zum Versand ab Budapest: 11 Flaschen fl. 6 60, 28 Flaschen fl. 16, 58 Flaschen fl. 32. — 1/2 Kilo **Malz-Chokolade** I. fl. 2 40, II. fl. 1 60, III. fl. 1. (Bei größerem Quantum mit Rabatt.) — **Malzbouillon** 1 Beutel 60 fr. (auch 1/2 und 1/4 Beutel.) **Malzextrakt** 1 Flasche fl. 1 12 kleinere 70 fr. — **Kindernähr-Malz** fl. 1. Ein **Malzbad** 80 und 50 fr.

**Johann Hoff's**  
Zentrale für Ungarn: Budapest, Trödlergasse Nr. 7 (vis-à-vis der Hauptpost).  
Ferner zu haben auch bei **José v. Zöröf**, Apotheker, Königs-gasse Nr. 12.

**Brennholz.**  
Trockenes, gut geschichtetes **Gebirgs-Brennholz**  
empfiehlt bei promptester Bedienung und billigsten Preisen die neueröffnete **Dampfholzhacke und Brennholz-Niederlage** von **Oesterreicher Imre,** äußere Sorokfärerstraße, nächst dem Schlachthause.  
Bestellungen werden an folgenden Orten angenommen: 1. Stadtbureau der Gebrüder Müller, Pringigasse 11. 2. Elektrische Telephon-Station, Dreißigigasse, Tabaktrafik. 3. Theaterarten-Verkaufs-Agentur, Harsichbazar, Kronprinzgasse.  
(Telephon-Verbindung unter Namen Gebrüder Müller.) 16424

**Vaterländische Industrie.**  
Erste größte hauptstädtische Niederlage fertiger **Herren-Kleider.**

Wer elegant und fein, dennoch staunend billig gekleidet sein will, beliebe sich vertrauensvoll an uns zu wenden. Wir bedienen Jedermann ebenso solid als gewissenhaft: **Pantalons, feinst und modern** . . . von fl. 6 bis 9 **Herberzieher** . . . von fl. 12 bis 20 **Winter-Paletots** . . . zu fl. 18, 20, 22 bis 30 **Kompl. Herbst- u. Winteranzüge** zu fl. 16, 18, 20, 22 bis 25 und in gleichem Verhältnisse alle Gattungen Herrenkleider in größter Auswahl aus den besten Schafwollstoffen.

Bestellungen nach Maß werden pünktlich und rascheffektiv. Bei Provinz-Austragen ist blos Brustweite und Hosenhüftlänge anzugeben. 16071

**Wolf és Fodor,**  
Herren-Schneider,  
IV., Universitätsplatz 5.

# Kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal“.

Auskünfte werden erteilt und Anträge übernommen. Schriftliche Anfragen werden nur bei Einreichung einer Retourkarte beantwortet.

**Greislerei**  
mit Trafit, Briefmarken u. Stempelverschleiß u. Brauntweinischant, am beliebtesten Posten der Theresienstadt ist sofort zu verkaufen. Näh. in der Exp. 12493

**Fleischschere,**  
in einer großen Provinzstadt Ungarns seit sieben Jahren bestehend, 20 bis 25 tausend Gulden Umsatz nachweisbar, mit zahlreichen Privat-Kunden in der ganzen Monarchie und Ausland, ist um den Preis von fl. 3000 sofort zu verkaufen. Näheres in der Exp. 12544

**Möbel.**  
Eine Partie neue, wie auch wenig benutzte Möbel werden raumend billig sofort verkauft. Franz Deatgasse 13, 1. Stod. 12399

**Ein- und Verkauf von allem Eisen u. Mettallen**  
zu den bestmöglichen Preisen Carl Weiner, Budapest, Rittergasse 6. 12269

**Holzbohlen - Preis-Ermäßigung.**  
Vor heute ab kostet Prima gerenterte Buchenbohle ab meinem Lagerplatz am ungar. Staatsbahnhofe, Steinbrucher Straße, Thor 8, per 100 Stico fl. 2.40. Die Zustellung wird im Verhältnis zum bestellten Quantum billigt berechnet. Anton Jul. Eder's Kohlen-Central-Bureau, Franziskanerplatz 4. 12582

**Schönes Gassen-Gewölb**  
sofort billig zu vermieten. Näheres bei Schmidt & Grünstein, Palatingasse 30. 12581

**Dipl. Lehrerin,**  
Fr., unterrichtet nebstbei Klavier und Franz. in und außer dem Hause. Briefl. Anträge erbittet unter „R.“ an die Exp. 12562

**Wer gute, solide Möbel**  
kaufen will, sowie Speise-, Schlaf- und Salon-Einrichtung, Delgemälde, Teppiche, Vorhänge, der bemühe sich Franz Deatgasse 7, wo sämtliche Möbel zur freien Besichtigung stehen und tief unter dem Preise verkauft werden täglich von 8-12 und 2-6 Uhr. 12400

Sofort zu verlassen eine hübsche **Gassenwohnung,** Waignerboulevard Nr. 42. Besichtigung Nachmittags 12606

**Heiraths-Antrag.**  
Ich suche für meine Nichte, ein hübsches, einfach erzogenes, gebildetes Mädchen mit 3000 Gulden Mitgift, einen anständigen Charaktervollen Mann isr. Konf. mit geistlicher Exzellenz. Provinz bevorzugt. Anträge unter „Dr. A. B.“ an die Exp. 12537

**Seit perijische und Smyrna-Teppiche**  
in allen Größen und Qualitäten, so auch Vorhänge und Bettgarnituren sind zu sehr billigen Preisen en gros et en detail bei der Firma Joh. Zumbler, Badgasse 9, neben der Quentgen'schen Hut-handlung, zu verkaufen. 12557

**Ein schön sortiertes Spezereigeschäft,**  
vorzüglicher alter Posten, mit schönem Kundenkreis, sehr billiger Zins, ist wegen eingetretener Familienangelegenheiten zu verkaufen. Näheres Dr. Friedmann, Hajual-utcsa Nr. 5. 12554

**Möbel, sehr fein,**  
wie auch einfache, bester Qualität, unter Garantie verkauft sehr billig Bed Sandor, Andrássy-Straße 28. 9576

**Teppiche,**  
staunend billig, 50%, unter dem Einkaufspreis, Karlsring 26, Ecke Gittergasse, 1. Stod. 12026

**Eine Trafit**  
am schönsten Platz, Tageslohnung von 80-100 Gulden, nachweisbar billiger Zins, mit anstoßender kleinen Wohnung, besteht 30 Jahren ist preiswürdig zu verkaufen. Näheres Waignerboulevard 44, 2. Stod 18. 12456

**Ein Füll-Ofen und ein Kohlen-Ofen,**  
beide im besten Zustande, sind billig zu verkaufen bei Eder, Franziskanerplatz 4. 12583

**Eine dipl. Lehrerin,**  
Israelitin, tüchtig in Ungarisch, Deutsch, Französisch, Klavier und Handarbeiten, wünscht zu zwei Kindern unter bescheidenen Anprüchen Engagement. Briefe erbeten unter Chiffre „H. S.“ an die Exp. 12578

**Als Komptoirist**  
sucht ein tüchtiger Kaufmann 19 Jahre alt, welcher der ungar., deutschen und slavischen Sprache mächtig ist und über die einfache u. doppelte Buchführung die besten Kenntnisse besitzt Stellung. Adresse an die Exp. 12539

Zwei schön möblierte **Gassenzimmer**  
mit separatem Eingang, eventuell Klavierbenützung sofort zu vermieten. Königsstraße 23, 2. Stod 14. 12556

**C e s u d t.**  
Ein im Champagner-ritzen oder degorgiren tüchtiger und geschickter Arbeiter findet gute dauernde Anstellung. Offerte unter „R. S.“ an Haafenstein u. Bogler, Budapest. 12489

**Holzbohlenabnehmer**  
für größere Quantitäten gesucht. (Waggonweise Lieferung.) Gest. Offerte unter Chiffre „R. S. 3548“ an Haafenstein & Bogler, Budapest. 12488

**Eine Frau**  
benötigt bis 15. d. M. 60 fl. gegen Interessen auf sechs Wochen. Habe meine schön möblierte große Wohnung. Adresse in der Exp. 12603

**Pferde,**  
circa 20 Stück, zugleich u. in gutem Zustande, verkaufen billig die **Budapester Eiswerke** Auklere Sorofärerstraße. Besichtigung Nachmittags 12555

**Schönes Monatzimmer,**  
Anfang der Andrássystraße, mit separatem Eingang, ist preiswürdig zu verlassen. Adresse in der Exp. 12287

**Von Herrschaften**  
abgelegte Herrenkleider, stets in größter Auswahl abzugeben. Dasselbst auch Reparatur-, Putz- und Kleiderreihung. Platz Nr. 5, im Hofe, Magaz. in 1. 1884

**Kautionsfähiger,**  
mit Prima-Referenzen versehenener Mann sucht eine Kassanten-, Bank-, Bureauleiter oder ähnliche Stelle. Vermittler gut honorirt. Gest. Anträge unter „Bescheiden“ an die Exp. 12540

**Ein Erzieher,**  
geprüfter Lehrer, Israelit, wird zu 4 Kindern, der für 6 Elementar-, als auch die 4 Elementarklassen die Jüglinge vorzubereiten befähigt ist und im Jüdischen unterrichtet erteilen kann, für Ende dieses Monats gegen 250 fl. Jahresgehalt und gänzliche Verpflegung acceptirt. Offerte sind an Messer Lipót, Kis-Jenz-Kom. Arad, zu richten. 12497

**Sicherer Verdienst für Jedermann,**  
besonders wegen der neuen **Dombau Lose,** mindestens 10 Gulden täglich, der sich hier oder in der Provinz in seinem stabilen Aufenthaltsort mit dem Verkauf von geschicklich ausgestellten Ratenschriften auf Lose befassen will. Offerte an **David Redlich,** Bank- und Wechselhause, Reckfemetergasse 11. 10794

**Gassenwohnung,**  
Kerepeserstraße 30, für Klub oder Amt geeignet, Saal mit 5 Fenstern per Maquartal, ev. früher zu vermieten. Näheres beim Hausmeister. 12391

**40 Stück 12eimerige Thürl-Fässer**  
zu verkaufen in der Restauration öst. ung. Staatsbahn. 11530

**Ein kleines Haus,**  
aus 2-3 Wohnungen bestehend, wird zu kaufen gesucht. Antr. unter „L. 15“ an die Exp. erbeten. 12474

**Zu herabgesetzten Preisen!**  
**Gustav Klinger's** Romane werden nunmehr zu herabgesetzten Preisen abgegeben. Zu haben sind noch:

**Die neuen Geheimnisse des Hochspitals,** drei Bände stark; 40 kr., mit Postverendung 45 kr.

**Der Monte Christo von Pest,** drei Bände stark, 40 kr., mit Postverendung 45 kr.

**Der Todengräber aus der Franzstadt,** drei Bände stark, 40 kr., mit Postverendung 45 kr.

**Ein Bergesener im Armenhause,** drei Bände stark, 40 kr., mit Postverendung 45 kr.

**Der Satan aus dem Neugebäude,** zwei Bände stark, 30 kr., mit Postverendung 35 kr.

Diese Werke werden zu den oben notirten Preisen auch einzeln abgegeben. Sämtliche fünf Werke, 14 Bände stark, zusammenbezogen sind zu haben um den Preis von 1 fl. 80 kr., mit Postverendung 2 fl. Zu beziehen durch die Expedition des „Politischen Volksblattes.“ Mittelft Postnachnahme wird, da dies die Sendung erschwert und vertheuert nicht effectuirt.

**Ich verkaufe**  
zu staunend billigen Preisen aus dem 1. Verjahte verfallene gebliebene Gold-, Silber- und Juwelen-Waaren, als auch Gold- und Silber-Taschenuhren und 13stüchtige Silber-Epbestede, 6 Paar Messer und Gabel 14-16 fl., 6 Paar Messer und Gabel (Dessert) 8-10 fl. Großes Lager von Schmuckgegenständen in Brillant-Imitation in täuschender Ausführung. Preiscontante verlende Jedem auf Verlangen gratis. Nichtkonvenientes wird bereitwillig umgetauscht.

**Ellinger Albert,**  
Juwelier u. Uhrmacher, kerepesi-ut 12.  
Eine schön eingerichtete **Greislerei**

samt **Trafit und Brauntweinischant,** anstoßende Wohnung, in der inneren Stadt, ist wegen anderer Unternehmung zu verkaufen. Auskunft erteilt gratis IV., Karlsstraße Nr. 1 (Karlsstjerne) der Hausbesorger. 12605

**Erzieherinnen,**  
dipl. Lehrerin mit Sprach- und Musikkenntnissen, jeder Konfession, Kindergärtnerinnen, Bonnen, Gespielen aus der französ. Schweiz, empfiehlt die Agentur S. Schlesinger, Budapest, Bäckergasse Nr. 6. Provinzaufträge werden aufs Gewissenhafteste effectuirt. 12579

**Digitation von Wein- und Gasthaus-Einrichtung.**  
Am 15. d. M., 3 Uhr Nachmittags werden sämtliche im Gasthause äußere Waignerstr. Nr. 56, befindlichen Wohn-, Küchen- und Wirthshaus-einrichtung, wie auch circa 40 Hektoliter bessere Tischweine lizitand verkauft. 12525

**Die anerkannt besten Heupressen**  
(Ingeroll'sche), auch für **Stroh** geeignet, halte am Lager zu billigstem Preis. 12598

**Albert Deutsch**  
Váci-körut 22, Budapest  
Zur Erzielung von **3000 fl.**

jährlichen Nebeneinkommens wünsche mich mit einer **gebildeten, hübschen, alleinstehenden Dame** (Christin), auch aus der Provinz, 24 bis 32 Jahre, welche 1500-3000 fl. baar besitzt, in Verbindung zu setzen, event. zu ehelichen. (Vermögen verbleibt in Händen, das Einkommen wird getheilt.) Anträge unter „Neel und Siger 3000“ bis 20. d. M. an die Exp. 12600

**Junger Hattler,**  
irisch gelehrt, ist von der Fabrikengasse in Verlust gerathen. Derselbe ist gegen einen Finderlohn abzugeben: Große Feldgasse 54. 12596

**Konkurs.**  
Bei der isr. Gen. Szendrö ist die Stelle eines geprüften Lehrers allföhllich zu belegen. Gehalt 350 fl. und Wohnung. Bewerber wollen ihre Offerte an den **Vorstand** einreichen. 12602

**Tüchtiger, praktischer Destillateur**  
(aus der Troppauer Schule), welcher in bedeutenden Liqueurfabriken thätig war und die Fabrikation sämtlicher vor kommenden Spirituosen, Nostogalien, Liqueure, Rum, Cognac, Likowitz, Treber, sowie auch die Erzeugung von Rum-Essenz und zusammengelegten ätherischen Oelen gründlich versteht, sucht Stellung. Gest. Aufträgen unter „Destillateur“ an die Exp. 22597

**Neues Klavier und Nähmaschinen**  
in der Pfandhelfanstalt **Freiß & Kohn,** Ecke Neue Welt- u. Gittergasse, zu verkaufen. 12609

**Siebenbürger**  
langhaarige (auch für Bureauzwecke geeignete) **Kosen,** sowie alle Sorten **Pferdedecken** in reichhaltiger Auswahl, in allen Größen und Farben zu **Fabrikpreisen** erhältlich, bei L. J. Mogorohy, V., Ecke Delagasse und Franz-Josefs-Platz. **Wiederverkäufern Rabatt.** Versandt gegen Nachnahme. 12604

**Haus**  
mit gutem Zinsertrag, im V. Bez., Extravillan, mit großem Hofraum, für verschiedene Gewerbe und Geschäftszwecke geeignet, ist billig, eventuell auch in mehrjährigen Ratenszahlungen zu verkaufen. Näheres Gézagasse Nr. 8, Th. Nr. 1 12608

Gründlicher und gewissenhafter Unterricht in R. W. Dehn's **Klavier-Schule.**  
13. Jahrg. Schüler-Aufnahme täglich. **Honorar 4, 8 u. 12 fl. 3. Servitenplatz 3.** 12587

**100 Liter**  
herrschaffliche Milch sind noch theilweise oder in Ganzen abzugeben. Palatingasse Nr. 20, 1. Stod, Thür 16. 12593

**Leere Petroleum- und Del-Fässer**  
ab allen Stationen zu den höchsten Tagespreisen kauft durchs ganze Jahr **Jacobovits & Silber, Königs-gasse 20, 3. Stod 44.** 12435

Redegewandte **junge Leute**  
können sich 2-3 fl. täglich verdienen. Sprechstunde 3 Uhr Nachmittags. Altagasse Nr. 23, H. Spitzer. 12574

Ein ebenerdiges **Haus,**  
geeignet für Ziafer oder Milchmeier, im 9. Bez., ist aus freier Hand zu verkaufen. Näh. in der Exp. 12564

Ein stockhohes **Haus**  
samt Garten, Kegelbahn, Eisgrube, im 8. Bez., insbesondere geeignet als Wirthshaus-Vokalität, ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres in der Exp. 12565

Eine **Kindergärtnerin**  
wird gesucht auf 1 bis 2 Stunden zu einem 5jährigen Kinde. Adresse in der Exp. 12586

**Strohwitterer R. W. 3.**  
War 2 Monate bei meinen Eltern, gestern angekommen, kann daher an die vergnügten Stunden nicht vergessen. Antwort an die Exp. unter „Treue 3“ 12591

**Für Haushaltungen!**  
**Ein Kilo Zucker** 37 kr., feinst in Würfeln 38, Cuba-Kaffee, feinst 1.70, gebrannt 1.85. Stärke, feinst 22, Borax 60, **Ein Liter Jamaica-Rum** feinst 1 Gulden, Brennöl, feinst 32, Spiritus 36, Petroleum 16, ein Packet Milchherzen 40, gehacktes Holz 50 Kilo 65, Tarjaner Kohlen 60, Preussische Kohlen 80 kr. Garantir, reelles Gewicht sammt Zustellung bei Max Ruff, Budapest, Eitengasse Nr. 12. 12578

**Wettzeug**  
und **Neberzüge** nebst **Tischzeug** billig zu verkaufen. **Gekauft** wird dajelbst ein bemühter, jedoch feiner **Kadmantel.** Adr. in der Exp. 12592

**Ein gut**  
eingeführtes „En gros- et en detail“ Spezerei- und Fettwaaren-Geschäft ist rathschalber zu verkaufen. Gute Bedingnisse und billiger Zins. Zu erfragen in der Exp. 12570

**Ein Fräulein,**  
das Unterricht erteilt sucht im anständigen Haus ein elegantes und komfortables Zimmer sofort zu miethen. Offerte an die Exp. unter L. B. 12588

**Elegant eingerichtetes Komptoir**  
mit Gitter und Wertheintasse, nebst allen erforderlichen Requisitionen, für Kanzlei oder Geschäftsbureau geeignet, ist sofort zu verlassen. **Dorotheagasse 8, Thür 15.** 12613

**Ledes Barnám!**  
Ajándékkodat igen közzönöm. Valódi szerencsém az, hogy téged mondhatlak magaménak. Mit elérek, hozzád viszem. Majd, ha fagy is, csak képzolethoven esókol szerető Szókéd. 12601

Ein **junger Mann,**  
18 Jahre alt, der längere Zeit in einem der größten Bauholzgeschäfte tätig war, der deutschen und slavischen Sprache mächtig, wünscht in ein ähnliches Geschäft mit bescheidenen Ansprüchen sofort einzutreten. Gest. Antr. unter „R. R.“ in der Exp. 12508

**Prof. C. Balaja, Neue Weltgasse 33,**  
unterrichtet die **einfache und doppelte Buchführung** u. sämtliche Komptoir-Wissenschaften, **Rechnen, Schönschreibung, wie auch Ung., Deutsch, Franz., Englisch u. Italienisch** in kürzester Zeit bei mäßigem Honorar. Schüler aus der Provinz erhalten ganze Verpflegung. Die Einschreibungen zu den **Abendkursen**

für Buchhaltung finden täglich statt, und ist das Honorar für den ganzen Kurs nur 15 fl. **Kost-Schüler** werden dajelbst aufgenommen und erhalten Studien-Nachhilfe. 9449

Eine elegant eingerichtete **Greislerei**  
mit Trafit, Bier- u. Brauntweinischant, Etposten, schöne Wohnung, 550 fl Zins, ohne Konfurrenz, Tageslohnung 45 bis 50 fl., ist sofort abzulösen. Karlsstraße (Karlsstjerne) Nr. 1, beim Hausbesorger gratis. 12517

Gesucht wird **eine Erzieherin**  
(Israelit.), die geprüfte Lehrerin, deutsch, ungar. und franz. Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtig, im Klavier perfekt und in Handarbeit tüchtig ist, zu einem Mädchen, das die 3. Klasse der höheren Mädchenschule besuchte und zu einem Knaben der 4. Elementarklasse. Gehalt 400 fl. sammt Verpflegung. Gesuche sammt Photographie an **Brud S., D-Pentele.** 12599

**Zu Verpflegung**  
wird eine anständige, wenn auch ältere Dame bei einem alleinstehenden, religiösen isr. Witwe aufgenommen. Näheres die Exp. 12611

**Ein junger Mann**  
mit elegantem Exterieur wird für ein Porträtggeschäft als Acquisiteur mit hohem Gehalt engagirt. Feines Auftreten, Kenntniz der ungarischen und deutschen Sprache wird verlangt. Auskunft erteilt die Exp. 12612

**Egy képezdevezélt**  
izr. kimár 12 évóta a tanítóipályán a legjobb sikerrel működött, a magyar, német és héber tantárgyakban szakképzettiséggel bir, tanítóalkalmazást keres. Ajánl. „L. J.“ alatt a kiadóhivatalba czimzendök. 12576

Gesucht wird **ein Erzieher**  
nach der Provinz, der die Technik, resp. Realschulen absolvirt hat, zu einem Suben in der 2. Realschul- und zu 2 Mädchen, welche in der 2., resp. 4. Normalklasse zu unterrichten sind. Gewünscht wird der Unterricht auch in Gebräichlichen. Gehalt monatlich 20 Gulden und oollständige Verpflegung. Offerte unter „M. 3. 500“ an die Exp. 12475

**Spezialitäten-**  
Fabrik ersten Ranges in Budapest, seit Jahren bereits bestens eingeführt, ist wegen anderer Unternehmung sofort zu verkaufen. Nöthiges Kapital 10-12 Mille. Gefällige Anträge unter Chiffre „M. 20“ an die Exp. 12478

Wegen Familienangelegenheiten ist auf eine u lebhaften Posten mit billigen Zins ein **Holz- und Kohlen-Verkehr** zu vergeben. Näheres in der Exp. 12563

**Kaffeechaut**  
in einer der beliebtesten Straßen Budapests, ist sofort zu verkaufen. Adresse in der Exp. 12504



707.50, österr.-ungar. Staatsbahn-Aktien 197.27, Karl Ludwigbahn-Aktien 160.75, Südbahn-Aktien 84.50, Elisabeth-Westbahn 197.12, ungarisch-galizische Bahn ...

Frankfurt, 12. November. (A b e n d) o z i e t ä t.) Desferr. Kreditaktien 229.87, österr.-ungar. Staatsbahnaktien ...

Paris, 12. November. (S t a m m) 4 1/2 Prozentige Rente 82.82, 4 1/2 Prozentige Rente 109.60, österr.-ungar. Staatsbahnaktien 500 ...

Berlin, 12. November. (P r o d u k t e n m a r k t.) (S t a m m) Weizen per November-Dezember Rm. 148.50, per April-Mai Rm. 156.50 ...

Stettin, 12. November. (P r o d u k t e n m a r k t.) Weizen per November-Dezember Rm. 154.-, per April-Mai Rm. 159.- ...

Wien, 12. November. (P r o d u k t e n m a r k t.) Weizen per Dezember Rm. 16.60, per März Rm. 17.- ...

Paris, 12. November. (P r o d u k t e n m a r k t.) Weizen per laufenden Monat 22.60, per Dezember 22.80 ...

Bremen, 11. November. Petroleum loco Rm. 6.45, per Dezember Rm. 6.80, per Januar-März Rm. 6.65 ...

Hamburg, 11. November. Petroleum loco Rm. 6.70, per Dezember Rm. 6.80, per Januar-März Rm. 6.65 ...

Newyork, 11. November. Petroleum in Newyork 67/8, in Philadelphia 67/8, Mehl loco 285, Nothher Herbstweizen loco 84.25 ...

Wien, 12. November. (S p i r i t u s.) Heute ist in prompter Waare weder ein Geschäft, noch eine Preisveränderung ...

Wiener Fruchtbörsen vom 12. November. (P r i v a t - T e l e g r a m m.) Es notirten: Weizen per Frühjahr 1887 von 9 fl. bis 9 fl. 15 kr. ...

Steinbrunn, 12. November. (O r i g i n a l - V e r i c h t d e r S t e i n b r u c h e r B o r s e n v i e h h ä n d l e r h a l l e.) Das Geschäft ist unverändert ...

bis - fr., mittlere - bis - fr., leichte - bis - fr., Stacheln, schwere - bis - fr., leichte - bis - fr., leichte - bis - fr., transito, alte schwere - bis - fr., mittlere - bis - fr., transito, leichte 41 1/2 bis 42 fr. ...

Wiener Viehmärkte vom 11. November. (P r i v a t - T e l e g r a m m.) Dem heutigen Markte wurden zugeführt: 2718 Stück Rälber, 2983 Stück lebende Schweine, 1490 Stück Weidner Schweine ...

Fremdenliste.

Hotel zum König von Ungarn. J. Schwarz, Gutsb., P. Fucsa. - J. Mezen, Gutsb., Devavanya. - E. Ananastovic, Gutsb., Baja. - J. Melzer, Gutsb., Altburg. - G. Truster, Defonom, Arad. - J. Storno, Architekt, Dedenburg. - E. Kraus, Priv., Ungvár. - K. Krieglstein, f. t. Major, Erlau. - L. Csolnoky, Advokat, Bekovim. - J. Csitari, Medakteur, Stuhlweissenburg. - J. Weiss, Hotelier, Fancsova. - D. Heinzmann, Fabrikant, Berlin. - J. Stauber, Kaufm., Alap. - E. Weiss, Kaufm., Stuhlweissenburg. - J. Langl, Kaufm., Hermannstadt. - J. Fron, Kaufm., Wien. - S. Kraus, Kaufm., Neubäusel. - B. Pfeiffer, Kaufm., Triest. - L. Kolenzweig, Kaufm., Patina. - A. Schorn, Kaufm., Wien. - G. Hamburger, Kaufm., Wien. - A. Schlein, Kaufmann, Prag.

Grand Hotel Hungaria. Afos v. Mesko, Gutsb., Pesther Komitat. - M. Hajos, Gutsb., Forro-Ens. - J. Barzer, Gutsb., Misk. - A. Vieding, Esquire, Rentier, London. - G. Howard, Rentier, London. - Dr. P. Pollak, Advokat, Segedin. - A. Herz, Ingenieur, Wien. - Dr. St. Wofinko, f. t. Arzt, Künstfischen. - M. Ring, Journalist, Wien. - E. Wallner, Oberbuchhalter, Wien. - G. Horzky, Journalist, Wien. - J. Dimics, f. t. Hauptmann, Zombor. - S. Stern, Goldwaarenhändler, Wien. - E. Friedel, Kaufm., Wien. - M. Pirnitzer, Kaufm., Segedin. - L. Reichel, Kaufm., Wien. - S. Brandl, Kaufm., Prag. - L. Lorient, Kaufm., Paris. - M. Auerbach, Kaufm., Berlin. - N. Frisch, Kaufm., Wien. - A. Martin, Kaufm., Wien. - S. Netzenberg, Kaufm., Wien. - C. Waler, Kaufm., Budapest. - B. Garzós, Kaufm., Karlsburg. - J. Hanus, Kaufm., Wien. - J. Bajcha, Kaufm., Wien. - A. Bräutigam, Kaufm., Frankfurt.

Wien's Hotel National. E. v. Latinovic, Gutsb., Bistky-Vorib. - G. v. Latinovic, Gutsb., Bistky-Vorib. - A. Ritter v. Köhlig, Rentier, Breslau. - Graf C. Brancich, Gutsb., Lemberg. - Grafin M. Brancich, sammt Dienerschaft. - G. v. Bärensträhle, Sekretär, Norwegen. - Baron J. Bohmer, Realitätenbesitzer, Brünn. - Baron E. Schönbüch, Gutsb., Steyr. - Baron B. Drczy, Gutsb., Zám. - J. v. Seremley, Gutsb., Déva. - Gn. Szajbely, Gutsb., Kohoncz. - L. v. Buc, Gutsb., Preßburg. - B. Derichsweiler, Fabrikant, Frankfurt. - L. v. Mics, Gutsb., Groß-Körös. - J. v. Verdögh, sammt Tochter, Gutsb., Fásberény. - Dr. J. v. Zomborovics, Gutsb., M. Theresiopel. - A. Zimny, Großhändler, Wien. - K. Reinhardt, Großhändler, Wien. - J. Val, Kaufm., Wien. - K. Grnst, Kaufm., Wien. - J. Sachs, Kaufm., Wien. - J. Trautner, Kaufm., Wien. - L. Rechner, Großhändler, Temesvár. - K. Rothmann, Großhändler, Temesvár.

Holzwarth's Hotel Frohner. A. v. Jeky, f. t. Rittmeister a. D., Wien. - A. Broelemann, Kaufm., Wien. - S. Kanitz, Kaufm., Wien. - J. Mayer, Kaufm., Wien.

Wien. - S. Barbach, Kaufm., Wien. - Dr. Szallay, Advokat, Czegled. - M. Frohnknecht, Untern., Frankfurt. - Frau Winter mit Tochter, Segedin. - L. Mandl, Direktor, Raab. - F. Graf, Ingenieur, Halle. - M. Weiss, Unternehmer, Jánosbáza. - L. Salzberger, Unternehmer, Jánosbáza. - A. Blau, Kaufm., Triest. - L. Höfninger, Kaufm., Scheibbs. - J. Geßner, Kaufm., M. Sziget. - A. Milch, Kaufm., Párkány.

Hotel zur Stadt Paris. J. Kemény, Gutsb., Földvár. - S. Bajda, Gutsb., Abony. - A. Clemens, Ingenieur, Hamburg. - C. Vriborg, Artist, Moskau. - W. Schulek, Baumeister, Wien. - J. Kovács, Defonom, Paks. - J. Witajek, Fabrikant, Prag. - G. Dittich, Kaufm., Wien. - J. Rizavics, Kaufm., Wien. - S. Schmitzer, Kaufm., Wien. - L. Goldschmidt, Kaufm., Wien. - J. Ertel, Kaufm., Frankfurt. - H. Deutsch, Kaufm., Neutra. - S. Spiker, Kaufm., Paks. - L. Hausler, Kaufm., Graz.

Wasserstand vom 12. November.

Table with columns for location (Donau, Preßburg, Komorn, etc.), water level (um M., um M.), and change (zug., abg.).

Rosetter's Haar-Regenerator von Ch. Zimmerman, Constanz. Zwanzigjähriger Erfolg und sicher wirkendes Haarwasser, welches ohne zu schaden dem ergrauten Haare die ursprüngliche Farbe wieder gibt...

5 fl. Honorar für gründliche und sichere Heilung geheimer Krankheiten jeder Art, Hautausschläge, Gharbeschwerden, Strikturen, Syphilis, Manneschwäche, neu entstandene Leiden in 4-5 Tagen von A. Besenbek, prakt. Arzt und Spezialist seit 22 Jahren. Wohnt: Budapest, Königsgasse (Királyutca) Nr. 14, 2. Stock, Thür links. Ordiniert von 9 Uhr Früh bis 4 Uhr Nachm und von 7-8 Uhr Abends. Nur honorirten Briefen wird entsprochen.

Zu Fabrikzwecken Häuser oder leere Hausgründe. Szondi, Herzen- und Rosengasse, sowie auch daselbst ein Kaffeehaus und Wirthshaus zu verpachten, eventuell auch veräußern. Näheres Mühlgasse Nr. 7, beim Haussetzenthümer.

MEIDINGER-OFEN H. HEIM. sind echt nur von unserer Filiale in Budapest, Thonethof, zu beziehen. 15609. Vom Erfinder Herrn Prof. Dr. Heinrich Meidinger: ausschließlich autorisirte Fabrik für Meidinger-Ofen Wien und Budapest.

Large table titled 'Bester Börsenkurse' with columns for 'Geld' and 'Waare' and rows for various financial instruments like 'Ung. Goldrente', 'Papierrente', 'Eisenbahn-Aktien', etc.